

Volkswirtschaft

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die Postkarte kostet 6 Pf.
und ist durch die
Apostrophe neu Grävenitz, 6/6,
und durch Postkarten zu bezahlen.
Preis vierjährlich Mif. 2.50.
pro Woche 20 Pf.
Durch die Post bezogen Mif. 2.50.
frei ins Haus Mif. 2.00.
so keine Post am Ort. Mif. 3.34.

Telephon
Redaktion 3141.

Postkarte gebührt
bezahlt für die einzelne
Gebühr oder wenn mehr
20 Pfennige, 15 Pfennige,
10 Pfennige, 5 Pfennige.
Anträge für die nächste Nummer
müssen bis Montag 9 Uhr in der
Apostrophe abgegeben werden.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 99.

Zu den Krankenkassen-Kongressen.

Von Gustav Hoch.

Unmittelbar bevor im Plenum des Reichstages die zweite Lesung des Entwurfs für die Reichsversicherungsordnung beginnt, versammeln sich die Vertreter der Krankenkassen Deutschlands, um Einspruch gegen die geplante Entrichtung der Arbeiter in der Leitung ihrer Krankenkassen zu erheben. Diese Kundgebung ist für die gesamte Arbeiterschaft von großer Bedeutung.

Länger als 25 Jahre haben die Arbeiter ihr Selbstverwaltungrecht in ihren Krankenkassen ausübt. Zehn davon entlassen werden — angeblich, weil sie mit dem Rechte Mißbrauch getrieben haben. Damit wäre dann auch bewiesen, daß die Arbeiter aus eigener Kraft ihre öffentlich-rechtlichen Angelegenheiten nicht regeln können und deshalb von den Unternehmern und den Behörden bestimmt werden müssen.

In Wahrheit aber hat sich die Selbstverwaltung der Arbeiter in ihren Krankenkassen aufs bestehende erhöht. Das zeigt die Entwicklung der Krankenkassen so klar und ist überdies von allen Sachverständigen schon oft auch ausdrücklich anerkannt worden, daß selbst unsere Gegner darüber nicht im Zweifel sein können. Ihre Feindschaft gegen das Selbstverwaltungrecht der Arbeiter ist vielmehr aus politischen Gründen erwachsen; denn unsere Gegner erblicken in einer solchen Selbstständigkeit der Arbeiter eine Gefahr für die heutige Ausbeutungswirtschaft. Dazu kommt noch ein besonderes Interesse der Agrarier an der Entrichtung der Arbeiter. Durch die Reichs-Versicherungsordnung soll die Krankenversicherung auch auf drei Millionen landwirtschaftliche Arbeiter und Angestellte ausgedehnt werden. Die Agrarier haben hierbei wieder einmal ihre besondere Arbeiterschaftlichkeit betätigt; sie haben die Leistungen der Landkrankenkassen für die Erkrankten so viel wie irgend möglich herabgedrückt. Sie fürchten aber noch das „gefährliche“ Beispiel der von den Arbeitern selbst geleiteten Ortskrankenkassen. Wenn in diesen Kassen die Versicherten mehr Rechte haben und für die Kranken besser gesorgt wird, als es in den Landkrankenkassen der Fall ist, dann werden über kurz oder lang auch die landwirtschaftlichen Arbeiter und Angestellten immer mehr Verbesserungen verlangen. Aus diesem Grunde treten die Agrarier am entschiedensten für die Entrichtung des Arbeiters ein. Aus diesem Grunde verleihen sie die offenkundigsten Tatsachen in ihr Gegenteil; den von den Arbeitern selbst geleiteten Krankenkassen sagen sie alle möglichen und unmöglichen Schlechtigkeiten nach, während sie die arbeiterfeindliche Praxis der Berufsgenossenschaften in der Unfallversicherung gar nicht genug rühmen können. Aus diesem Grunde endlich sollen jetzt den Arbeitern die letzten Rechte ihrer Selbstverwaltung in den Krankenkassen entzogen und die freien Häuslerkassen als Ersatzklassen erdrosselt werden, damit alle Arbeiter in den Zwangskassen der Bevormundung durch die Unternehmer, durch abgedankte Offiziere als aufgezwungene Vorsitzende und durch ausgediente Unteroffiziere als aufgezwungene Kassenbeamte überlistet werden, die Alleinherrschaft der Unternehmer in den Berufsgenossenschaften der Unfallversicherung bleibt dagegen unangetastet.

Eine solche Vergewaltigung der Arbeiterschaft wagen die arbeiterfeindlichen Parteien, als ob die deutschen Arbeiter willenslose Knechte wären, mit denen die Machthaber nach ihrem Belieben schalten und walten könnten. Und sie wagen es, weil sie glauben, daß sie die Arbeiter durch die Witwen- und Waisenversicherung fangen können. „Was habt Ihr“, so rufen sie den Arbeitern zu, „von Eurem Selbstverwaltungrecht? Das ist nur von Vorteil für die sozialdemokratischen Agitatoren. Euch kommen nur die Unterstützungen zugute, und die werden jetzt verbessert.“

Diesen Schwund werden die Krankenkassen-Kongresse zuschanden machen. Hier werden Männer ihre Stimme erheben, die den verschiedenen politischen Parteien angehören, aber das eine gemeinsam haben, daß sie zum Teil schon seit vielen Jahren und mit dem größten Erfolge an der Krankenfürsorge eifrig mitgearbeitet und sich dadurch auf diesem Gebiete wertvolle Erfahrung und Sachkenntnis erworben haben. Sie sind daher in der Tat bereit, ein Gutachten in Sachen des Selbstverwaltungrechts der Arbeiter in den Krankenkassen abzugeben. Und sie werden es tun in demselben Sinne, wie es die früheren Krankenkassen-Kongresse bereits getan haben. Sie werden nachweisen, daß die Selbstverwaltung der Arbeiter die unerlässliche Voraussetzung für eine saugemäße Krankenfürsorge der Arbeiter ist, und daß selbst irgend welche Verbesserungen des Versicherungswesens nur dann wirklich sogenutzt werden können, wenn sie von den Arbeitern selbst auf Grund ihres Selbstverwaltungrechts schriftlich durchgeführt werden, daß aber durch die geplante Entrichtung der Arbeiter in der Leitung der Krankenkassen in die Krankenversicherung trotz aller scheinbaren Verabschiedungen

dieselbe arbeiterfeindliche Praxis eingeführt wird, und daß die Leistungen der Krankenversicherung in derselben Weise herabgedrückt und den Arbeitern vereilt werden, wie es schon jetzt nur zu oft in der Unfallversicherung geschieht.

So werden die Verhandlungen auf den Krankenkassen-Kongressen zu einem Alarm der gesamten Arbeiterschaft werden. Sie werden den Arbeitern zeigen, daß die „sozialdemokratischen Agitatoren“ hier wieder einmal die Vorkämpfer für die Interessen der Arbeiterschaft sind, daß es sich hier nicht nur um das gute Recht einzelner Personen, sondern um einen der wichtigsten Zweige der sozialen Fürsorge handelt, daß hier sehr wichtige Interessen der gesamten Arbeiterschaft auf dem Spiele stehen.

Und der Ruf wird nicht ungehört verhallen. Denn die deutschen Arbeiter sind glücklicherweise keine willenslosen Knechte. Sie haben aus der Erfahrung gelernt, zu welch unerträglichen Zuständen ihre Rechtslosigkeit noch stets geführt hat und auch stets führen kann. Die soziale Not, unter der sie so sehr leiden, hat sie zur Erkenntnis ihres Klasseinteresses gebracht und sie in den gewerkschaftlichen und politischen Kampf getrieben, um bei der Regelung der gemeinsamen Angelegenheiten ein entscheidendes Wort mitzureden, und sich dadurch bessere Arbeits- und Lebensbedingungen zu erringen. Diesen Kampf um ihr Recht und Brot führen die Arbeiter trotz aller Opfer, die er erfordert, mit immer stärkerem Nachdruck — und jetzt sollten sie sich eins ihrer wichtigsten Rechte entreißen lassen? Nein, das kann nicht, das darf nicht sein. Die Krankenkassen-Kongresse werden ihren Zweck erfüllen, sie werden die gesamte Arbeiterschaft zum Kampf um ihr Selbstverwaltungrecht anfeuern.

Die Kölnische Volkszeitung gegen Zentrumslügen.

Einige der zahlreichen Zentrumsläppchen, die die Nachweise der sozialdemokratischen Presse von der Gemeingeschäftlichkeit der Getreidezählprominen, insbesondere von der Herausgabe der Witwen- und Waisengelder durch die Getreideliebesgaben mit mühsamen Beleidigungen der Sozialdemokratie beanspruchen, werden vielleicht doch aus ihrer verstöckten Lügengeschäftlichkeit zur Scham zurückkehren, wenn sie das Urteil der „Kölnischen Volkszeitung“ über das System der Einfuhrkäthe oder Ausfuhrprämien zur Kenntnis nehmen, das das leitende Zentrumblatt in Nr. 399 vom Mai 1909 gefällt hat. Die „Kölnische Volkszeitung“ erinnerte zunächst an einen dasselben Themen behandelnden Artikel in Nr. 679 vom Jahre 1908 und kam alsdann zu folgendem Ergebnis:

„Wir besitzen nicht zu allen Jahreszeiten im eigenen Lande genügende Vorräte von Getreide und Mehl, um nicht im Falle eines Krieges unerschwinglichen Brotpreisen, wenn nicht gar einer Hungersnot, ausgesetzt zu sein. Wir haben in jenem Artikel auch darauf aufmerksam gemacht, daß wir damals in einer Zeit weiterer Verteuerung von Getreide und Mehl lebten, daß infolge der Einfuhrkäthe und billiger Ausfuhrtarife unser gutes Getreide vom Herbst bis zum Frühjahr seinen Weg in das Ausland nimmt und vom Beginn des Frühjahrs an unsere Getreidevorräte so gering sind, daß man kaum noch von solchen sprechen kann. Seitdem ist nichts, nicht das Mindeste geschehen, um den schweren wirtschaftlichen Gefahren zu begegnen, welche ein solcher Zustand in sich birgt. Gleichzeitig hat sich die Ausfuhr von Getreide und Mehl fortgesetzt beziehungsweise gesteigert. Innerhalb sieben Monaten, vom 1. August 1906 an, sind fast 10% Millionen Doppelzentner Getreide und Mehl aus Deutschland ins Ausland gegangen, während unser Vaterland noch immer nicht genug Getreide für den eigenen Bedarf hervorbringt. Daß diese Ausfuhr der Reichskasse große Ausfälle verursacht, ist an dieser Stelle schon des öfters, zuletzt in Nr. 314 datiert worden; noch viel schwerer als diese Ausfälle wiegen aber die wirtschaftlichen Nachwirkungen jener Ausfuhr, welche die Verbraucher an ihrem Geldbeutel spüren und die schwere Gefahr für unsere Sicherheit, welche sie in sich birgt... Es ist die allerhöchste Zeit, daß man dieser Angelegenheit die Aufmerksamkeit zuwendet, welche sie verdient. Wir erachten es daher als Pflicht der Presse, die drängtesten Warnungen vorzuhängen.“

Diese Kritik der „Kölnischen Volkszeitung“ richtet sich mit ganzer Schärfe auch gegen die Zentrumspaktion des Reichstages, die kaum 14 Tage nach der Veröffentlichung des zitierten Artikels den längst schon erwähnten Antrag niedergestellt hat, die Einfuhrkäthe lediglich zur Zollzahlung bei der Wiedereinfuhr derselben Sorte Getreide gelten zu lassen, die ausgeführt worden ist, und ihre Gültigkeitsdauer auf drei Monate zu beschränken. Mit der Annahme dieses Antrages wäre also nicht die Einfuhrkäthe selbst, sondern nur ihre gefährlichsten Wirkungen und Auswirkungen beseitigt worden. Das Zentrum hat also bewußt für die Aufrechterhaltung der Getreideliebesgaben gearbeitet, durch die den Agrarier auf Kosten der Witwen und Waisen allein für Roggen im Jahre 1908 über 12.20 Millionen, im Jahre 1909 über 19 Millionen und in der Zeit vom

1. August 1910 bis zum 31. März 1911 sogar schon 19,96 Millionen Mark zugeschanzt wurden.

Das Zentrum hat die Witwen betrogen, um die Geldsäcke seiner Gräfen zu füllen — davon heißt keine Maus einen Faden ab.

Politische Übersicht.

Neue Schnaps-Melame

In einem bürgerlichen Blatte Niederschlesiens lesen wir: Um den Schnapskonsum, der durch den von der Sozialdemokratie dankenswerter Weise zielbewußt durchgeföhrten Schnapsbojkott bedeutsam zurückgegangen ist, wieder zu beleben, lassen die agrarischen Schnapsbarone kein Mittel unversucht. In einzelnen Orten Niederschlesiens mit zahlreicher Arbeiterbevölkerung sind in Gasthäusern und Schnapsbuden Plakate aufgehängt, die in 9 Paragraphen den Juwel der Schnapsbarone anpreisen. § 4 lautet:

Braunwein,
mäßig genossen, wirkt durch seine Einweis konser-
vierende Eigenschaft mittelbar als
wertvolles Nahrungsmittel.

Die Worte „wertvolles Nahrungsmittel“ sind in grozem Felddruck ausgeführt, sobald es den Anschein erwecken soll, es gäbe nichts Besseres als Juwel. Ein urteilsfähiger Arbeiter frißt aber auf solchen Leim nicht, sagt das „Zaurerische Stadtblatt“, die sozialdemokratischen Arbeiter werden auf den Schwund erst recht nicht hineinsauen, sondern den Schnapsgenuss jetzt im Sommer erst recht meiden!

Gescheitertes Abkommen.

Der Wahlkreis Rothenburg-Hoyerswerda war nach dem liberalen Abkommen der Fortschrittlichen Volkspartei zugeteilt worden, die von den Nationalliberalen bei der nächsten Wahl unterstützt werden sollte. Ein Teil dieser unsicheren Kantonisten ist aber nach rechts abgewichen und stellt gemeinsam mit den Agrariern vom Bunde der Landwirte einen höchst unbekannten Herrn v. Jenahen als reaktionären Kandidaten auf. Der gute Mann wurde von Pastor Ritschl mit aus der Taufe gehoben, danach kann man ungefähr ermessen, wes Geistes Kind er ist. Auch im Königreich Sachsen scheinen die Bemühungen, ein fortschrittlich-nationalliberales Wahlabkommen zu schaffen, vergeblich zu sein. Ein fortschrittliches Blatt, die „Zittauer Morgenzeitung“, schreibt:

„Die Aussicht auf eine Einigung ist recht gering, seitdem die Nationalliberalen sogar dem Führer der Fortschrittlichen Volkspartei in Sachsen, dem Reichstags- und Landtagsabgeordneten Günther in Plauen i. L., mit Unterstützung der Konservativen und Bündler die Kandidatur Graeser gegenübergestellt haben. Falls es bis Ende April nicht zu einer Vereinigung kommt, wird der Aufmarsch der Fortschrittlichen Volkspartei gemäß einem Beschlüsse des Vorstandes und Landesausschusses der Volkspartei in Sachsen selbstständig erfolgen.“

In Sachsen werden die bürgerlichen Parteien sich den Kopf nicht sehr zerbrechen brauchen — sie werden mit oder ohne Abkommen von den Sozialdemokraten zurückgeschlagen,

Schwarz-blau Halluzinationen.

In dem Streit darüber, von welcher Seite gewählt wurde, um den Staatssekretär Delbrück zu verdrängen, mischt sich nun der freikonservative Landtagsabgeordnete Freiherr von Gedlik ein und versucht, die Schuld nicht nur den Fortschrittler, sondern auch den Sozialdemokraten in die Schuhe zu schieben. Für einen Meister der politischen Intrigue ist das eine Kleinigkeit. Herr von Gedlik wiederholt im „Tag“ die Behauptung, daß von freisinniger Seite an der Befreiung des Staatssekretärs Delbrück gearbeitet wird, um damit die rasche Beratung der Reichsversicherungsordnung zu erschweren, wenn nicht unmöglich zu machen. Bei der gegenwärtigen Einfuhrlosigkeit der Freisinnigen ist diese Behauptung natürlich lächerlich, und wenn Herr von Gedlik sie wiederholt, dann wird sie erst recht nicht zur Wahrheit. Über auch die Sozialdemokraten haben einen schwarzen Plan ausgearbeitet, und Herr von Gedlik will sich offenbar das Verdienst aufstreben, diesen teuflisch-taffintierten Plan aufgestöbert zu haben. Während die Freisinnigen den Staatssekretär Delbrück bestmöglich wollen, haben die Sozialdemokraten die Absicht, den Vizepräsidenten des Reichstages, Schulz, zu stützen, damit die Beratung der Reichsversicherungsordnung nicht von einem Kenner der Materie geleitet werden kann. Herr Schulz war nämlich Vorsitzender der Kommission, die die Reichsversicherungsordnung vorberaten hat. Oftatio von Gedlik enthüllt nun folgendes:

„Hierin ist auch wohl die wirkliche Triebfeder für den Versuch zu erkennen, dem zweiten Vizepräsidenten des Reichstages durch Andauferung der Berechtigung des dem Sozialdemokraten Senning bei Beratung des Maximaltais erzielten Ordensrutes etwas am Zeuge zu richten. Zum sozialdemokratischen Antragstellung nicht herangezogene Grund vor Scheitern des sozialdemokratischen Vizepräsidenten liegt darin, daß der genannte Abgeordnete sich der Meinung des Vizepräsidenten direkt widersetzt hat, läßt der sozialdemokratische Vizepräsident zweifel darüber zu, daß der formal gegen die Meinung

Kardinals von Köln, Melchers, erzielt worden. 1905 unternahmen Freunde des Kardinals Schritte, um auch für die Beisetzung seines Körpers im Posener Dome, die in aller Stille erfolgen sollte, die Genehmigung der Staatsregierung nachzusuchen. Bei den ausländigen Stellen bestand die prinzipielle Geneigtheit, das Gesetz zu bestimmen, gleichwohl unterließ der Testamentsvollstrecker damals die Einreichung eines formellen Gesuchs. Dieses wurde jetzt dem Oberpräsidenten von Posen eingereicht. Die Entscheidung darüber steht noch aus.

Die Kommission des Reichstages für die Reichs-Versicherungsordnung hielt am Mittwoch eine Sitzung ab. Der Bericht über das erste, fünfte und sechste Buch hat Abg. Dr. Dröse mit redaktionellen Veränderungen verfaßt. Dann wurde der Bericht über das zweite Buch, den Abg. Hahn verfaßt hat, angenommen. Im Bericht über das dritte Buch, den Abg. Muggen versieht, wurden eine Reihe beantragter Ergänzungen angenommen. Die Petitionen wurden sämtlich im Hinblick auf die gefassten Beschlüsse für erledigt erklärt.

Nußland.

Von der Wahlbewegung in Österreich.

Die Kandidatenliste der deutschen Sozialdemokratie, die in der Reichskonferenz vom 19. April festgestellt worden ist, weist 201 bestellte Wahlkreise auf. Für einige ist die Aufstellung noch nicht erfolgt. Ein Teil der Kandidaten ist in mehreren Wahlkreisen aufgestellt. Die Delegierte sind Beamtinnen der Arbeiterorganisationen: Schreiter, Redakteure, Genossenschaftsgestellte etc., außerdem eine beträchtliche Zahl Arbeiter im Privaten und öffentlichen Dienst, selbständige Gewerbetreibende, Landwirte, Lehrer (darunter der bekannte Historiker Dr. M. Hartmann, Privatdozent in Wien), Eisenbahngestellte und sonstige Beamte.

Die Beteiligung der Gemeinde- und Bezirksvertretungen an der Wahlagitation ist ein alter österreichischer Unzug, der auch diesmal wieder hält. Solche Vertretergruppen treten als Wahlkamme auf, fordern namens der Gemeinden und Verbände, deren wahlische Vertreter sie als ungerecht verzerrter Wahlkarte durchaus nicht sind, zur Wahl bestimmter bürgerlicher Kandidaten auf und benutzen zu deren Gunsten den großen Einfluß, der ihnen durch ihr Amt und ihren wirtschaftlichen Einfluß zusteht. Die Regierung, die selbst mit der Verfassung Schindlauer steht und mit den bürgerlichen Debatzleben unter einer Decke steht, ist natürlich nichts zur Abstellung dieser Wahlkämme.

Der Patriotismus der Deutschen nationalliberalen Partei zeigt sich im hellsten Lichte im schlesischen Wahlkreis Troppau. Lange Zeit sehr zweifelhaft österreichische Patrioten, deren Augen über die Grenze auf das Habsburgerhaus gerichtet waren, haben sie sich in den letzten Jahren zu guten Habsburgern entwickelt und ihr größtes Ideal im Erzschlappen einiger Minister und sonstiger Beamtenposten gefunden. Zur Erhaltung dieses idealen Zustandes, den nur die Sozialdemokratie bedroht, haben sie das reizende Wahlblatt mit den Schwärzen getroffen, daß die gegenseitige Bekämpfung der Liberalen und der "Deutsch-Freiherrlichkeit" zur Bosse macht und alle Kräfte gegen den "Umschwung" konzentriert. Und nun soll gar das letzte und heiligste Erbstück über Bord gehen: der Kampf gegen die Tschechen. Durch die Wahlreform sind die nationalen Kämpfe besiegelt. Man hat entweder, wie in Mähren und der Westslowakei, die Wähler in nationale Kurien eingeteilt, oder die Wahlkreise wurden so abgegrenzt, daß nur winzige Minderheiten der anderen Nationen neben den Massen der nationalen Mehrheiten in Betracht kommen. Um diese Minderheiten nun im bürgerlichen Masseninteresse auszuholzen, haben die Deutschen nationalen Verhandlungen mit dem tschechischen "Feind" angeknüpft. Sie erklären sich bereit, im Bezirk Troppau-Land für den tschechischen Kandidaten Baron Rosberg, den sie sonst als Renegaten des Deutschlands bekämpfen, und gegen den Sozialdemokraten zu stimmen, wenn die Tschechen im Bezirk Prag-und-Böhmen-Land für den deutschen Agrarier Rudolf, gleichfalls gegen den Sozialdemokraten, stimmen. Die Liberalen haben bereits in Böhmen die gemeinsame Organisation der deutschen und tschechischen Katholiken eingeleitet. Die Unternehmerverbände umfassen gleichmäßig Unternehmer aller Nationen und Religionen. Jetzt soll sich die gleiche Entwicklung auch auf politischem Gebiete vollziehen, der Massenzusammenhang über die nationale Gegnerfront triumphieren. Das ist gewiß ein Fortschritt über das bisherige nationale Gedächtnis hinaus. Spakhaft nur, wie dieselben Leute, die in dieser Weise bereit sind, den "böhmischen" Gedanken preiszugeben, die Arbeiter, die wahrsichtig andere Sorgen haben als Altdorfstum oder Wenzelskron, durch die veralteten nationalen Märchen zu trennen und in den Dienst jeder Befreiungsorganisationen zu stellen suchen. Freilich vergeblich.

Zur Frauenstimmrechtsvorlage in England.

Auf Veranlassung des aus 50 Mitgliedern verschiedener Parteien bestehenden parlamentarischen Verständigungskomitees für Frauenstimmrecht wurden behördliche Erhebungen an einigen Orten vorgenommen, um die Wirkung des am 6. Mai zur Beratung im Unterhaus stehenden Stimmrechtsantrages, falls er Gesetz würde, zu berechnen. Es waren die schottische Industriestadt Dundee (170.000 Einwohner) und die Kleinstädte Bangor und Carnarvon in Wales. Dabei ergab sich die folgende Zusammenfassung der nach diesem Antrag des Sir George Kemp zur Abstimmung zu berufenden weiblichen Wählerschaft:

Dundee Bangor u. Carnarvon		
Durch Vermögen un-	7,5 %	18 %
abhängige Berufs-	3,4 %	12 %
tätige	43,8 %	45 %
Lohn-Arbeiterinnen und ähnliche	45,5 %	30 %
Arbeiter-Hausfrauen		

Danach würden in der Industriestadt 89, in den beiden Kleinstädten 75 Prozent der Wählerinnen der Arbeiterklasse angehören. In Dundee wurde festgestellt, daß mehr als die Hälfte davon in Wohnungen von 1 oder 2 Räumen lebten, an den beiden anderen Orten, daß 25 Prozent ein Dienstmädchen halten. Vorausgesetzt, daß diese Zahlen für das ganze Land typisch sind, würde man danach nicht mehr von der Forderung eines "Damenwahlrechts" reden können. Viel, wenn überhaupt, größer kann der Anteil der proletarischen Wählerschaft unter den männlichen Wählern auch nicht sein. Dagegen bleibt die überaus enge Begrenzung des Kreises der Wahlberechtigten noch immer. Man rechnet rund 1 Million Frauen, die als Steuerzahlerinnen bzw. Haushaltsoberländer des Wahlrechts teilhaftig werden sollen. Das ist etwa der erste Teil der erwachsenen weiblichen Bevölkerung, während von den Männern die acht- bis neunfache Zahl wohlberechtigt ist.

Der ungarische Wahlrechtskampf. Die Parteikonferenz der Justizpartei fasste den Besluß, eine ihr innerhalb oder außerhalb des Parlaments im Kampfe für das allgemeine, gleiche und geheime Stimmrecht angebotene Unterstützung mit freuden anzunehmen. Allgemein sah man diesen Besluß so auf, daß zwischen der Justizpartei und den Sozialisten ein gemeinsames Vorgehen in der Wahlrechtsfrage in Aussicht genommen ist.

Schon wieder Verhaftungen in Skandinavien. In Århus sind 18 Personen, die der sogenannten Militäroperation der sozialrevolutionären Partei angehören, verhaftet worden. Weitere Verhaftungen stehen in St. Petersburg bevor. Die Verhafteten gehörten angeblich einer Verbündung an, die den Zweck verfolgte, die Soldaten für revolutionäre Unternehmungen vorzubereiten und war vom Pariser Revolutionärsverein unter Beteiligung von Petersburger Studenten geleitet. In der letzte Verhaftungen waren namenlich Matrosen unter. Sie

wurden verhaftet und nach St. Petersburg gebracht. Man stand unter den Schriftstücken u. a. eine Anweisung, wie die Kriegsschiffe unbrauchbar zu machen seien.

Die Wiedereinführung der Eisenbahner in Frankreich. Die Präsidenten und Direktoren der Bahngesellschaften hielten eine gemeinsame Versammlung ab zur Beratung der Forderungen der Regierung, die Eisenbahnerbestreiter wieder anzustellen. Der Berichterstatter erklärte, daß die Fassung eines endgültigen Beschlusses erst nach der Generalversammlung der Aktiengesellschaft möglich sei. Der Ministerpräsident und der Minister der öffentlichen Arbeiten hätten den Wunsch ausgesprochen, dennoch die Vertreter der Bahngesellschaften zu empfangen. Diese würden dem Minister eine Erklärung über ihre Haltung geben und darlegen, daß sie im Interesse der Sicherheit des Publikums in ihrem Wohlwollen gegen die entlassenen Bediensteten nicht so weit gehen könnten, wie die Regierung es wünsche.

Mindestgehalt für englische Arbeiter. Folgenden Antrag hat Mr. Bill Crooks, ein Liberaler des Parlamentsmitglieds, am Mittwoch im englischen Unterhaus eingebracht:

"Dass das Recht einer jeden Familie im Lande auf ein genügendes Einkommen, um die Mitglieder der Familie in einem Komfort zu erhalten, anerkannt werde, und dieses Haus ist deshalb der Ansicht, daß ein allgemeiner Mindestlohn von 80 Schillingen pro Woche für jeden erwachsenen Arbeiter gesetzlich festgelegt werden sollte; ferner sollte die Regierung mit gutem Beispiel vorangehen und diesen Standardlohn in ihren eigenen Arbeitsstätten in Anwendung bringen."

Wie weit sind die deutschen Liberalen noch davon entfernt, einen solchen Antrag einzubringen?

Die türkische Kammer. Bei der Abstimmung über auswärtige Angelegenheiten stimmten 125 Abgeordnete für und 45 gegen die Regierung. Die Krise ist somit anscheinend beendet.

Die Lage in Fez. Die "Daily Mail" erhält von ihrem Korrespondenten in Tanger einen am 20. April in Fez aufgegebenen Brief, worin es heißt: Fez ist noch immer von rebellischen Stämmen, die im Sultanat sind, umgeben, und jeden Tag gibt es Gefechte mit den Sultantruppen. Momentan im Norden des Landes nimmt die Revolte unter den Mauren weitere Ausdehnung. Selbst die wenigen dem Sultan bisher noch treu gewesenen Tribus gehen jetzt zum Feind über. Ein adeliger Maure soll in Melinez zum Sultan oder zum Kalifen ausgerufen worden sein. Er ist jetzt mit mehreren Geschülern und einer starken Truppenmacht auf dem Wege nach der Hauptstadt. Die Verbindungen mit den Küste sind vollständig unterbrochen. Wir haben hier weder von Tanger noch Europa seit Wochen keine Nachrichten mehr."

Ein Polizeiaffentat gegen die Gewerkschaftsbewegung in Amerika. Im Oktober vorigen Jahres fand ein ungünstiges Dynamitattentat gegen das Rebaltionsgebäude eines Schuhmacherblattes, der "Times" von Los Angeles in Kalifornien statt. Im Anschluß daran begann eine Kette gegen die Gewerkschaftsführer, die beschuldigt wurden, das Attentat bei dem zwanzig Menschen ums Leben fanden, verantwort zu haben. Es drohte damit die Verhängung einer Kündigung, die Schuhmacher zu willen und leitete eine Untersuchung ein. Vor kurzem wurden die Führer des Schuhmacherverbandes Mr. Macnara und Otto M. Mangel als Attentäter verhaftet. Die Polizei verbreitete das Märchen, daß es einer weltbekannten Firma verschworen sei, die Sprüche gelommen seien, deren Leiter, zu denen auch die Verhafteten gehören sollen, die Absicht hätten, die Unternehmer mit allen Mitteln der Gewalt den Forderungen der Gewerkschaften gefügt zu machen. Gegenüber diesen hirrischen Anschuldigungen erklärt Comperst, der Präsident der Federation of Labor, daß die kalifornischen Polizisten ein Komplott gegen die Arbeiterschaft angezeigt haben. Die Art der Verhaftung der Arbeiterschaft sei ein Skandal. Mr. Macnara sei in Detroit, wo der Detektiv Thomas Reed ihn arrestierte, zehn Tage lang in dessen Wohnung eingesperrt und gefangen worden und dort der Inquisition unterworfen worden, die unter der harmlosen Bezeichnung "der dritte Grad" bekannt sei, in Wahrheit aber auf die Tortur hinauslaufe.

Das Gericht selbst hat nun diese Beschwerden anerkannt und das Vorgehen gegen die Arbeiterschaft für ungünstig erklärt. Demgemäß verfügte das Gericht die Verhaftung des Hilfsstaatsanwalts Drew in Los Angeles, des Anwalts der Baumelstereinigung und des Chauffeurs Vog wegen Entführung Macnara. Die Arbeiterschaft erwirkt einen Gerichtsbeschuß gegen die Einsichtnahme in die beschlagnahmten Bücher. Der Staatsanwalt stellt gleichwohl seine Anklage aufrecht.

In der amerikanischen Arbeiterschaft haben diese Vorgänge, die ihnen so recht die freie Klassenwirtschaft des Kapitals vor Augen führen, ungeheure Erregung hervorgerufen.

Ablenkung des Präsidenten von Mexiko? Wie von glaubwürdiger Seite berichtet wird, reist Präsident Diaz am 16. Mai nach Europa ab. Die Neuwahlen für die Präsidentschaft und die Vizepräsidentschaft finden im Juli statt.

Zum Schutz des chinesischen Vaterlandes. Wie aus Peking gemeldet wird, haben eine Anzahl Briten und mongolische Häuptlinge dort eine Besprechung über die Erhaltung der Mongolei abgehalten. Auch mehrere chinesische Kapitalisten nahmen daran teil. Die Teilnehmer wurden vom Regenten empfangen, der sich eingehend mit ihnen beschäftigte. Natürlich erörterte man die Abhängigkeit einiger Mongolenhäuptlinge von den Russen, von denen sie größere Summen entliehen haben, und befürchtete die Mittel, die von diesen Schulden zu befreien, ferner die Angstarmut der Naturvolksgruppe der Mongolei. Nun zu den, die sich gegen die Provinzen namentlich die Engländer richten, sind in mehreren südwestlichen Provinzen ausgebrochen. Die Regierung hat die sofortige Unterdrückung angeordnet. Jetzt haben sich auch 70 Abgesandte der 700 Chinesen, die in Japan sind, nach China zusammengeschlossen, um im Range des Widerstand gegen die Fremden: Russen, Engländer und Japaner, zu predigen. Der Kriegsminister hat den Mittelkrieg verboten, mit ihnen in Verbindung zu treten.

Parteiangelegenheiten.

Verbotener Wohnung. Der Stadtrat in Dortmund hat den geplanten Wohnungsverboten, weil er befürchtet, daß die Führer der Arbeiterschaft nicht in der Lage sind, für die Aufrechterhaltung der nötigen Ordnung Sorge tragen zu können. Die Polizei bestreitet, daß sich arbeitslose Elemente in großer Anzahl zu der Verwaltung heranmelden. Auch besteht in Dortmund ein heftiger Weganfall polnischer Sozialdemokraten und Zentrum, ferner vielen einiger Streiks aus der letzten Zeit noch nach; zudem ist die Zahl des Umgangs eine Bestürzung der Amtsräte-Sozialisten, und all das zusammen genommen ließe es angebracht erscheinen, den Umgang zu verbieten.

Der Tod eines Kämpfers. In Warschau ist vor einigen Tagen die Genossin Wanda Wojnarowska gestorben. Sie gehörte zu den Schätzjener, die die erste der revolutionären sozialistischen Iden unter die Arbeiter in Polen trugen. Im Jahre 1879 wurde sie in Warschau verhaftet und verlor eine langjährige

Haftstrafe. Dann begannen für sie die Quälungen des Ghisslings. Sie ging nach Paris und war hier als Schriftstellerin für ihre Ideen tätig. Seitens war sie mit der Entwicklung der sozialistischen Bewegung fortwährend, schloß sie sich bei Gründen der Sozialdemokratie Russisch-Polens und Litauens dieser Partei an (in den neunziger Jahren) und vertrat sie eine Zeitlang im Internationalen sozialistischen Bureau. Gleichzeitig arbeitete sie auch nach Kräften für die proletarische Bewegung in Frankreich, wo sie sich der Gruppe der Guzsdisten anschloß. Unter den schweren Lebensbedingungen des Ghissels blieb Genossin Wojnarowska stets die aufopfernde und treue Kämpferin des Proletariats. Ehre ihrem Andenken!

Arbeiterbewegung.

Unieruchmer-Worbschaff im Kampf um den Arbeitsnachweis. In Offenbach wurde mit Beginn des neuen Jahres der für den Landkreis bestehende staatliche Arbeitsnachweis mit dem in der Stadt selbst vorhandenen kommunalen Arbeitsnachweis vereinigt. Die freien Gewerkschaften erklärten sich bereit, auch ihrerseits diesen Arbeitsnachweis zu benutzen und gaben infolgedessen ihre gut funktionierenden Branchenarbeitsnachweise auf. Vorausezung dazu war natürlich völlige Partität, die auch vom Kreisamt zugestanden wurde. Dazu gehörte auch, daß von den beiden Beamten des Arbeitsnachweises einer von den freien Gewerkschaften vorgeschlagen und ernannt werden sollte. Bei der Wahl des zweiten Beamten — der erste war schon von Arbeitgeberseite eingestellt — die vom Verwaltungsausschuss des Arbeitsnachweises vorgenommen wurde, stimmten die beiden Arbeitervertreter für die Kandidaten der Gewerkschaften, die beiden Arbeitgebervertreter jedoch für einen Gelben, während sich der von der Städteverwaltung eingesetzte Vorsitzende des Verwaltungsausschusses in selber Verstandener Unparteilichkeit der Stimme enthielt. Darauf entschied das vom Vorsitzenden gezogene Los für die Gelben. Da die Offenbacher Gewerkschaften nun durch ihr Kastell erklärten, daß sie an dem so geplanten Arbeitsnachweis kein Interesse mehr hätten, lehnte die Offenbacher Stadtverordnetenversammlung, die bekanntlich eine sozialdemokratische Mehrheit hat, die Bewilligung des Gehalts für den danach unnötig genordneten zweiten Beamten ab. Die christlich organisierten Arbeiter, die sich bisher um den Arbeitsnachweis überhaupt nicht kümmerten, haben sich nunmehr zu einer "Proletarbewegung" gegen den "sozialdemokratischen Terrorismus" veranlaßt gelesen und behaupten in einer Resolution unverhohlen, die freien Gewerkschaften wollten den Arbeitsnachweis dazu benutzen, nichtorganisierte Arbeiter bloß zu machen. Wenn Kreisamt und Bürgermeisterei nicht den Weg zur Verständigung mit den Gewerkschaften finden, wird der segensreiche wirkende kommunale Arbeitsnachweis Offenbachs völlig in die Brüche gehen.

Der Tarifkampf der Chemnitzer Formar und Bickererarbeiter verendet. Nach einer eingehenden Prüfung der Ergebnisse der Unternehmer und der Verhältnisse, die einen besseren Tarifnachweis ausdehnen, beschlossen die Streitenden mit 1784 gegen 680 Stimmen die Arbeit wieder aufzunehmen. Obwohl die Forderungen der Arbeiter nicht in jeder Hinsicht erfüllt sind, kann man mit den erzielten Vorteilen doch zufrieden sein. Diese liegen in der Hauptrichtung darin, daß für die Arbeitnehmer, die 75 bis 80 Prozent aller Arbeiter ausmachen, Stundenlöhne festgesetzt sind, wovon die Unternehmer vor dem Streit nichts wissen wollten. Auch die Entschädigung der Nebenzeitarbeit und des Feiertags ist eine Erhöhung, die nicht unterschätzt werden kann. Dazu kommt die Verdopplung der Arbeitszeit auf 56 Stunden.

In der großen Streitversammlung, in der Bezirksleiter H. Gack-Dresden Bericht erstattete, wurde über die Zugeständnisse der Unternehmer ausgedehnt debattiert. Viele Teilnehmende gaben ihren Entschluß ausdrücklich zu hören, daß sie auch das Abstimmungsrechtsurteil erlernen läßt. Der größere Teil des Erfolges liegt schließlich auch mehr auf der moralischen Seite. Die Unternehmer haben sich herablassen müssen, mit den Organisationen der Arbeiter zu verhandeln. Das ist zugleich eine Anerkennung. Es gilt nun, das Errungene festzuhalten, die Organisation besser auszubauen, damit bei dem nächsten Vorgehen erreicht werden kann, was diesmal noch nicht erfüllt wurde.

Die Arbeitsaufnahme beginnt Donnerstag. Die Arbeiter werden nach Bedarf eingestellt. Maßregelungen sind ausgeschlossen. Gleichzeitig sind hiermit auch Aussperrung und Symphatiestreit aufgehoben.

Verhandlungen auf der Schuharbeitsstätte sind gescheitert. Da die Firma sich bereit erklärt hatte, mit dem Arbeiterausschuß zu verhandeln, meldete sich dieser bei der Werft. Anstatt zu verhandeln, übergab der Betriebsleiter Carlson dem Arbeiterausschuß folgendes Schriftstück:

"Es liegt keine Veranlassung vor, Verhandlungen in der Arbeitsordnung zu machen. Die gestellten Lohnforderungen können nicht bewilligt werden überhaupt Lohnverhandlungen bei der jetzigen ungenügenden Beschäftigung nicht in Frage kommen. Zu den alten Bedingungen kann die Arbeit jederzeit wieder aufgenommen werden."

Die einfache Folge davon ist die Fortsetzung des Kampfes. Beteiligt sind nach der Zahlung vom Mittwoch 789 Streikende und 836 Ausgesperrte, in Summe 1425 Mann. Von diesen sind nur 151 nicht organisiert. Der Stand der Bewegung ist nach wie vor als durchaus günstig zu bezeichnen.

Achtung, Steinarbeiter! Die Steinarbeiter in Karlsruhe, Düsseldorf und Sternfeld im Maulbronner Sandsteingebiet (Württemberg) legten in sämtlichen Betrieben die Arbeit nieder. Die Tarifverträge sind seit dem 1. April abgelaufen. Die Unternehmer lehnen jede Verhandlung ab. Es wurde von den Arbeitern nur die Erhöhung des Stundlohnes von 42 auf 45 Pf. gefordert. Im Ausland befinden sich 120 Mann.

In Konstanz legten die Steinarbeiter ebenfalls die Arbeit nieder, weil die Unternehmer sich weigerten, den Tarifvertrag anzuerkennen.

In Sulzbach läuft der Tarifvertrag am 1. Mai ab. Die bisherigen Verhandlungen haben sich zerschlagen, nach den Aussichten verschiedener Unternehmer scheint keine Aussicht auf friedliche Verständigung zu bestehen.

Zugang nach alten Orten ist streng fernzuhalten. Zur Arbeiterbewegung in Dänemark. Die Unternehmer haben am Mittwoch Nachmittag die Einigungsvorschläge der Arbeiter zunächst abgelehnt, weil in diesen Vorschlägen die längst fälligen fünfjährigen Fristen der Verträge als bei den bis dahin geforderten kürzeren Vertragsdauern nicht auf alle Betriebsgebiete vorgesehen waren, und weil außerdem die Kämpfer sich vollständig passiv verhalten. Es wird jedenfalls auf eine Generalausperrung hingearbeitet.

kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Die Verhandlungen zwischen den Arbeitern und der Direktion sind ergebnislos verlaufen. Der Streit dauert fort. — Bei der Hochzeitserkundung "Röhrse" in Nordenham (Oldenburg) sind die Arbeitnehmer entlassen worden. — In der Schuhfabrik von K. J. Pfeifer in Niederauerbach bei Zweibrücken ist in der mechanischen Zwickerie ein Streik ausgebrochen, weil die Firma die Wochentypen und Überholer, die wegen Lohndifferenzen beschäftigt wurden, sofort entlassen hat. Es besteht dort die traditionelle F

BARASCH' Serien-Woche.

Zweites Angebot bis Sonnabend, den 29. April.

Für 85

Ein Posten Changeantbänder, regel. Wert Mr. 1.25 jetzt : Mir. 85
Kinderhauben und Hute mit Spitze u. Stickerei, Wert bis 3.50, jetzt Stück modern 85
Jabots in Tüll und Spachtel, Fässer, Wert bis 2.50, Stück nur 85
Ein Posten schwarze und farbige Samt-, Seide- u. Goldgürte zum Aussuchen Stück 85
Ein Herren-Kragen garant. Posten verschiedene Höhen, Formen und Weiten 85
Damenhandschuhe glatt, m. 2 Druckknöpfen in moderner Farb., 2 Paar 85
Halbhandschuhe mit u. ohne Spitze, durchbroch. 2 Paar od. 3 Paar 85
Damen-Ringelstrumpfe 2 Paar Reform, fein-förmig, Herrn-Socken, Maro, Schweißsock. 2 Paar 85
Frottier-Handtücher Stück 85
Dreihandtücher 50 cm 85
Ein Posten Krawatten: Regaltes, Diplomaten u. Binder Serie I 85
2 Stück 85
ca. 500 Stck. halbfert. Stickerei-Blusen weiss und farbig in prima Zephir und Batist. Stück nur 185
Spitzenstoffe 185
Seidenstoffe, nur gediegene Qualität, mod. Streifen und neue Liberty-Fontards in reicher Musterauswahl. Meter 185
Wasch-Unterwäsche a. gestr. Bengalim. hoh. Plissé u. Falz-Vol., Stiel 185
Resenvorhänge in Fischerleinen, Satin, Augusta oder Raye, gezeichnet und garniert. Stück 185
1 elegante Stuhllehne 185
1 Post. Kos-tüm-Stoffe 130 od. 115 cm breit, mod. engl. gemustert. Noppen, regulärer Wert Meter 3.00, jetzt Meter 185

Für 185

Farbige Oberhemd-Blusen aus prima hell u. regel. Wert Mr. 1.25 jetzt : Mir. 185
Englisch garnierte Hute neue Formen, reg. Wert b. 5 Mk. nur 185
Rock-Volants, mod. Farben, in Moiré, Luster und Satin, Wert b. 5.50, nur 185

Für 285

Ein Batist-Blusen weiss, teilweise Madeira-Posten, Klöppel- u. Tüllgarne. Regulärer Wert bis 10 Mk. Jede Bluse nur 285
Ein grosse moderne Hutfarbenformen Fantasy-Poten, garniert, das neueste der Saison, in allen Farben, zum Aussuchen 285

Für 85

Reinseid. Chinébündner u. doppelseit. Bengalinbünd. Wert bis 2.00 Mark Meter 85

Hervorragend billiges Angebot!

Bunte Herrenwesten "Saison-Nertheiten" in Piqué, Seide und Plüscher, hell und dunkel, Verkaufswert bis 12 Mk., zum Aussuchen Stück 285
Waschanzüge aus waschchemtem Dreil und Ledersatin, hochgeschlossen u. Matrosenform, reich garniert, für das Alter von 3-14 Jahren, jeder Anzug nur 285

Ein Kammgarn-Hosen auf Futter, für 5 Posten 185

Herren-Hosen aus strapazierfähigen Stoffen Paar 285

Damenhemden aus feintätigem, dauerhaftem Wäschetuch m. reicher Stickerei-Garnitur, Bogenansatz und à-jour Einsätzen.
Damenbekleider, Knie- und Langfasson, mit breiten Stickerei-Volants und Finsätzen
Mädchenanzüge aus prima Wäschetuch und Croisé mit Steb- oder Umlegekragen, Bogen und Stickerei-Garnitur.
Elegante Unter-Tailen, gut sitzende Fassons in verschiedenen Ausführungen mit reicher Stickerei-Garnitur und Banddurchzug.

185

Alpaka-Untertröcke i. hell. u. dunkl. Farb. mit epp. breitem Volant, zum Teil abgebunden, mit Spitze u. Seide reich garniert, regulärer Verkaufswert bis 8.00 Stück nur 285

Rasier-Apparat „Justinus“ mit 10 Stück doppelschnid. Klinge u. 1 St. Rasierseite, zus. nur 285
--

Damen-Leder-Reisetasche Paar 285
--

Kinder-Leder-Schnürstiefel mit Lackkappe in schwarz und braun, mit Absatz, sehr elegant, Gr. 21-24 Paar 285

Herren-Stoffe haltbare Qualität, hell u. dunkel, ohne Rücksicht des früheren Wertes jetzt Meter 285

Halbfertige Batist-Blusen Stück 85
Seidenstoffe enthalt. reinseid. Foulards, glatte, farbige Tafette und gestr. Blusenseiden, durchweg Meter 4fach, gute Qualität, 2 Paar
Manschetten, Beinkleidhalter u. Wäschehosenfräger schoner, dauerhafte Qualität
Knaben-Hosen aus waschchemt. Stoff, für das Alter von 3-14 Jahren, zum Aussuchen 85
Verlängerungs-Markttasche zusammenlegb. Stück nur 85
Unterrock-Volants schwarz und weiß, Wert bis 2 Mark, Stück zum Aussuchen 85
Spatchel- oder Batist - Damenkrallen mit Stickerei, Wert bis 2.50, jetzt St. Zwei Einfühl-Scheiben-Gardine, soweit Stück 85
ca. 3000 Muster, eine enorme Muster-Kupens WANDSTICKEREI, Sortimente in Zephyr, Mussel etc., jed. Kup. 21/2 Mr. 85

Ausstellungs-Räume in 6 Etagen

Möbel-Einrichtungen

in jeder Preislage.

Langjährige Garantie. Billige Preise.

Krimke & Co., Neue Grapenstr. 7
am Sonnenplatz

In freien Stunden.

Durch die Expedition und Galerie zu beziehen.

Nervöse, Herz-, Magen-, Nierenkrank und Gesunde trinken als Ersatz für den aufregenden, das Nervensystem am schwersten schädigenden Kaffee und Tee

nur Original-Edel-Erdbeertee

Reines Naturprodukt! Nervenberuhigend! Blutreinigend!
Paket 4.50 Mr. Von 5.- bis 10. Mr. per postfrei.

Niederlage: Kloster-Drogerie Paul Krimke, Klosterstrasse 11, Ecke Feldstrasse, 1714

Gebr. bill. Möbel!

Schlaf., Sess., Döse, Spiegel, Bettl., Schlaf., Bettl., Schreiber, Schreiber zu verleiht. 2275

Stühle, Tische, Schreiber, Schreiber zu verleiht. 2275

Anzüge, Sommerüberzieher gute Stoffe, v. rk. bill. Leihamt Altbüsserstr. 17, L.

Wasch-Untertröcke a. gestr. Bengalim. hoh. Plissé u. Falz-Vol., Stiel

in Fischerleinen, Satin, Augusta oder Raye, gezeichnet und garniert. Stück 185

1 elegante Stuhllehne 185

1 Post. Kos-tüm-Stoffe 130 od. 115 cm breit, mod. engl.

gemustert. Noppen, regulärer Wert Meter 3.00, jetzt Meter 185

Reste!

Englische Kostüm-Stoffe

Meter 1.25 Mk. Wert bis 2.50 Mk.

Blau Cheviot

149 cm breit, 2.25 u. 2.75 Mk.

Wert bis 4.50 Mk.

Reste zu Knabenhosen durchschnittlich 23 Pl.

Wert bis 2.- Mk.

Reste zu Damen-Waschblusen durchschnittlich 20 Pl.

Wert bis 2.- Mk.

Weisse Reste

Meter 1.20 Mk.

Schürzen- u. Züchen-Reste bedeckend unter Preis.

18 Goldene Radegasse 18

am Karlsplatz 1808

S. Glogauer Reste und Partiewaren.

Zigarren

hochfeine Qualitäten

empfohlen 2027

Oscar Rudolph Zigarren-Importhaus

Bremen, Neuer Jungfernstieg 61.

Oetker's Rezepte

Püfferchen.

Zutaten: 4 Eier, 3-4 Eßlöffel voll Zucker, 500 g Mehl, 1 Päckchen von Dr. Oetker's Backpulver, 1/4 Liter Milch, 1/4 Eßlöffel Rosinen oder Korinthen. Zubereitung: Eier und Zucker röhrt man schaumig, gibt die Milch, das mit dem Backpulver gemischte Mehl und zuletzt die Rosinen hinzu und röhrt, bis man einen schönen glatten Teig erhält. Dieser Teig wird zu kleinen Püfferchen in Nierenfett, Butter oder Palmöl hellgelb gebacken. Man kann diese Püfferchen warm genießen oder auch kalt werden lassen und mit Zuckerpulver bestreut zum Kaffee geben.

Ein sehr wohlschmeckendes, leicht herzustellendes und billiges Gebäck.

Die Gleichheit

(Frauenzeitung.)

Alle 14 Tage erscheinend, Heft 10 Pfennige.

Waren- u. Kaufläden.

Gehr. Barisch, Ring, Neumarkt und Weißstraße.

Gebr. Krimke, Sonnenstr. 57.

Gebr. Krimke, Bleichstrasse 117.

Basar Bleichstr. 117.

Gebr. Krimke, Bleichstr. 117.

1. Beilage zu Nr. 99 der „Volkswacht“.

Freitag, den 28. April 1911.

Der Zentrumsterror in der bayerischen Oberpfalz.

Der Regierungsbezirk Oberpfalz war bisher eine der sichersten Hochburgen des Zentrums; sämtliche Männer date sowohl für den Reichstag wie für den Landtag sind in seinem Besitz. Die Zentrumsführer konnten stets selbst fest auf die oberpfälzische Bevölkerung bauen. Aber durch die letzten politischen Misslizenzen der Partei für Wahrheit, Freiheit und Recht ist selbst diese lamen gebildige Bevölkerung stark geworden, und da und dort fängt sie leise an zu rebellieren. Die Sozialdemokraten sind unermüdlich, die Situation auszunehmen und Aufklärung über das wahre Gesicht der „christlichen“ Partei in der Oberpfalz zu verbreiten, wobei sie aber mit ungänglichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Die Bevölkerung verhält sich nicht mehr so schroff abweisend gegen uns, überall zeigt sich das Interesse für unsere Partei. Das ist für die Zentrumsgesellschaft Grund genug, noch schärfer als bisher ihre fast unumschränkte Macht auszuüben. All die bekannten Mittel: Saalabtreiberei, Missbrauch der Kanzel und des Beichtstuhls, Brotohmachung, Underschreiter usw. werden rücksichtslos und in verstärktem Maße angewendet. Hierbei leihen auch die Behörden kirchliche Hand, und so arbeiten Klerikel und Parteikatzen einträchtig zusammen, um den Zentrumskirche vor Anschuldungen zu entziehen.

Am Sonntag fand nun in Weiden eine sozialdemokratische Parteikonferenz statt, die sich mit der Frage der Agitation und Stellungnahme zu den kommenden Reichstagswahlen beschäftigte. Dabei hörte man

erbauliche Geschichten

über den schwarzen Terrorismus in der Oberpfalz. Die Zentrumspresse und die Zentrumssagittoren arbeiten mit den größten Augen und Entstellungen und setzen alle Hebel in Bewegung, um zu verhindern, daß die Sozialdemokraten sich dagegen vertheidigen können. Es sei hier nur einiges aus dem reichhaltigen Material angeführt, das von den Delegierten vorgebracht wurde. Ein Wirt in einem oberpfälzischen Städtchen hatte im vorigen Jahre uns sein Lokal selbst angeboten; als heuer von diesem Angebot Gebrauch gemacht werden sollte, erklärte er:

„Wenn ich euch mein Lokal gebe,
bin ich meines Lebens nicht mehr sicher.“

Man hat ihm unter anderem auch gedroht, ihm die Postagentur zu nehmen, was seinen Ruin bedeuten würde. Unsere Genossen können in der ganzen Stadt kein Lokal bekommen; wenn sie zusammenkommen wollen, müssen sie nach auswärts ziehen. In einem anderen Orte hatte der Wirt ebenfalls sein Lokal zugesagt, es aber hinterher verweigert mit der Bemerkung, er sei geschäftlich vernichtet, wenn er den Saal zur Verfügung stelle. Es stellte sich heraus, daß der Geistliche mit sanften Ermahnungen und Drohungen gearbeitet hatte. Unzählig sind die Fälle, daß, wenn in einem Orte ein sozialdemokratisches Flugblatt verteilt wird,

der Geistliche

oder einer seiner Trabanten hinter den Verteilern einhergeht und es wieder einsammelt, ehe die Leute es lesen können. Während man uns alle möglichen Schwierigkeiten in den Weg legt, hat es der Geistliche ungeheuer leicht mit dem Einberufen von Versammlungen; er schlägt, wenn es ihm gefällt, den Polizeidienst herum und lädt zur Versammlung einladen, ohne sie anzumelden. Die Behörden lassen ihn ruhig gewöhnen, doch gegen sozialdemokratische Versammlungen gehen sie nicht selten mit groben Übergriffen vor. Die politischen Heißpfeifen bewegen sich nicht mehr damit, uns die Lokale abzutreiben, sondern versuchen dort, wo Versammlungen austragen, diese wegzutragen zu lassen, wobei sie sich mitunter selbst an die Spitze der Sprengkolonnen stellen. Man scheut sich auch nicht, die unwilligen und fanatisierten Leute

zu Roheiten und körperlichen Misshandlungen der politischen Gegner anzureißen. Die Sozialdemokraten werden als Teufel hingestellt, mit denen in Verbindung zu kommen schwere Sünde sei; es kommt vor, daß die derart bearbeiteten Leute sich belogen, wenn sie einem unserer tätigen Genossen begegnen, als wäre ihnen der leibhaftige Satan in den Weg gelaufen. Die halbwüchsige Jugend, die die Geistlichen in den sogenannten Burschenvereinen sammeln, wird in der unverantwortlichsten Weise ausgehebelt und fanatisiert, wofür ein Redner selbst erlebt drastische Beispiele anschwört. Er mußte von den von Pfaffen „erzeugten“ Feiertagschülern Reden hören, wie: Den Roten bringen wir noch um, und:

Der roten Lumpen schmeißen wir die Treppe runter,
daher er den Hals bricht.

Die Verhetzung hat es bereits so weit gebracht, daß schon ein ziemlicher Grad von Mut dazu gehört, in jenen Gegenden die Stelle eines sozialdemokratischen Vertrauensmannes zu übernehmen. Es wird alles aufgewendet, um nicht nur brotlos zu machen, sondern auch aus dem Orte hinauszubringen. Die Unternehmer werden bearbeitet, derartige Personen zu entlassen; man steckt sich hinter die Hausbesitzer und sucht sie zu verlassen, bei „Roten“ keine Wohnung zu geben; ja, es kommen sogar Versuche vor, ihnen die

Besorgung mit Nahrungsmitteln unmöglich zu machen. So teilte ein Delegierter mit, daß er wegen seiner Tätigkeit in der ganzen Gegend keine Milch mehr für seine Familie bekommen könnte. Doch es uns bei diesen Verhältnissen gelungen ist, eine stattliche Schar von Leuten zu finden, die das Amt des Vertrauensmannes übernommen haben und trotz aller Schwierigkeiten und Anfeindungen wader auf ihrem Posten aushalten, gereicht den Genossen zum besonderen Ruhm.

Die Konferenz nahm folgende Resolution gegen den Zentrumsterror einstimmig an: „In der heutigen Konferenz wurde von allen Rednern in der glaubwürdigsten Weise versichert und durch die festgestellten Tatsachen bestätigt, daß in vielen Orten der Oberpfalz von Geistlichen und Bürgermeistern erhebt die Konferenz den schärfsten Protest und verpflichtet sich, dieser Vergewaltigung durch vermehrte Agitation in Wort und Schrift mit aller Energie entgegenzutreten.“

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 27. April.

Geschichtskalender.

28. April.

1799 Der Rastatter Gesandtenmord.

1853 Der Dichter Ludwig Tieck †.

Gegen die Vernichtung der freien Hilfskassen durch die Reichs-Versicherungs-Ordnung soll Freitag Abend in einer öffentlichen Versammlung im Gewerkschaftshaus protestiert werden. Die Pläne des blau-schwarzen Blocks richten sich nicht nur gegen die Selbstverwaltung in den Ortskrankenkassen, sie verlangen auch die Belebung vieler Hilfskassen, wodurch hunderttausende von Arbeitern und Handwerkern schwer geschädigt würden. Wer damit nicht einverstanden ist, gehe morgen ins Gewerkschaftshaus!

Der dritte Frauenabend

des Sozialdemokratischen Vereins Breslau, der Mittwoch Abend in mehreren Lokalen abgehalten wurde, zeigte wieder einen verhältnismäßig guten Besuch. Wer da weiß, wie

schwer es den Arbeiterfrauen und Mädchen wird, sich Abends vom Hause auf einige Stunden freizumachen, der wird sagen müssen, daß es erfreulich ist, wenn gestern in den verschiedenen Stadtteilen etwa 270 Genossinnen zusammenkamen, um in später Abendstunde Verhetzung anzunehmen und im gegenseitigen Gedankenaustausch die geistigen Kräfte zu schulen. Das ist eine wertvolle Erziehungsarbeit, deren Früchte sich gar bald im Parteileben und in den kommenden Kämpfen zeigen müssen.

Neben den Frauenabend sind uns folgende Berichte zugangen:

Im Zimmer 5 des Gewerkschaftshauses tagten 25 Frauen unter dem Vorsitz der Genossin Mässler. Genosse Löbe hielt einen einstündigen Vortrag über die politischen Parteien in Deutschland, an den sich eine Debatte nicht anschloß. Doch traten vier der Frauen dem Sozialdemokratischen Verein bei. Unter verschiedenes machte die Vorsitzende auf die Maierversammlungen und die Versammlungen der Genossin Greifenberg aufmerksam. Lagerhölzer Krause erschien die Frauen, am 1. Mai alle Einläufe zu unterlassen. Den Beifall der Zusammenkunft bildete der gemeinsame Gesang von drei Arbeiternliedern.

Im „Schwarzen Adler“ auf der Bismarckstraße war die Versammlung von 35 Frauen besucht, die durch ein Referat des Genossen Hart mit der sozialistischen Weltanschauung näher bekannt gemacht wurden. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen und verursachte auch eine längere interessante Debatte. Nachdem besonders Genossin Schramm zu zahlreicher Beteiligung an der Maifeier ernahm, sang die Versammlung mit Gesang eines Arbeitersliedes ihren Abschluß.

Am Junitag der Stadt waren die Genossinnen des Distrikts 19 ziemlich gut vertreten, während der Beifall aus dem Distrikt 18 viel zu wünschen übrig ließ. Genosse Neufisch sprach über das Thema: Wie wird heut für die leeren Haufen, die Witwen und Waisen gesorgt? Dabei kam er besonders auf den mangelnden Mutter- und Säuglingsfonds zu sprechen, woran leider auch die Bestimmungen der Reichsversicherungs-Ordnung zum Schaden der Volksgesundheit nichts ändern. Die Diskussion, die zuerst gar nicht in Fluss kommen wollte, war schließlich sehr rege und wird gewiß dazu beitragen, daß der nächste Frauenabend in unserem Stadtteil noch besser besucht ist.

In der „Wilhelmsburg“ hatten sich 25 Frauen eingefunden, die mit großer Aufmerksamkeit den Ausführungen des Genossen Th. Müller über das preußische Volksbildungswesen folgten. Redner geißelte das Bestreben, in erster Linie die religiöse und vaterländische Bildung der Jugend zu fördern und erst in zweiter Linie die Unterweisung in den für das Leben notwendigen Kenntnissen und Fertigkeiten. Er begründete dann eingehend die Forderung der Volkschulpflicht und die übrigen Forderungen des Punkts VII des zweiten Teiles unseres Programms. Redner kam zu dem Schluss, daß die heutige Volkschule das Gepräge unseres Kaiserstaates ganz deutlich an sich trage, denn sie ist nicht um des Volkes willen da, sondern nach den Zielen der herrschenden Klasse eingerichtet. In der Distriktsunion schärfte Genossin Seelig einige selbst erlebte Fälle aus dem heutigen Volkschulwesen. Es wurde noch auf die demnächst tagenden Versammlungen der Genossin Greifenberg hingewiesen.

Im großen Arbeiterviertel der Tscheppine war der Frauenabend von 73 Frauen und 5 Männern besucht. Genosse Philipp sprach über Kinderausbildung und Mindestförderung, ein Thema, das gerade in jüngster Zeit die Breslauer Gerichte recht häufig beschäftigt hat. Es war deshalb sehr wichtig, daß den Genossinnen die Gefahren vor Augen geführt wurden, die aus der Erwerbsarbeit entstehen: ebenso notwendig war es, auf die gesetzlichen Bestimmungen hinzuweisen, die zum Schutz der schulpflichtigen Jugend bestehen und auch von allen Arbeitervatern beachtet werden sollten. Die Zusammenkunft hatte auch sonst einen guten Erfolg, denn es ließen sich mehrere Frauen und Mädchen in den Verein aufnehmen und wurden Abonnenten der „Volkswacht“.

Bei Witte war die Versammlung von 37 Frauen besucht. Hier sprach Genosse Schiller über altgriechische Kultur – ein Thema, dem die Hörerinnen mit großer Aufmerksamkeit folgten. Der Redner zitierte seinem Vortrag eine Strophe ein, die die Stellung der Frau im alten Griechenland behandelte, und illustrierte seine Ausführungen durch einige Kunstsblätter. Ein Bild von der Höhe griechischer Kunstausführung boten. Dem Vortrag, der mit Beifall aufgenommen wurde, folgte eine

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Neues von den Zwergen Afrikas. Die westafrikanischen Völker im Sahelgebiet haben jetzt der Pariser Anthropologe Dr. Boutrin untersucht und dabei interessante Resultate gewonnen, die er in „L'Anthropologie“ veröffentlicht. Er hat die Frage zu lösen versucht, ob es sich bei ihnen nur um sogenannte Kümmerformen der benachbarten großen Stämme handelt.

Nach seinen Untersuchungen ist der kurzköpfige Typus bei den Pygmäen am Gabun vorhanden. Die Männer haben durchschnittlich eine Größe von 1,43 Meter, die Frauen von 1,37 Meter. Gewöhnlich sind sie heller als die benachbarten Neger, sie zeigen die Farbe des Milchsaftes. Der Haarwuchs ist gut, doch nie übermäßig entwickelt, und überzeugt auch nicht den ganzen Körper, wie das von ostafrikanischen Pygmäen behauptet wurde. Die Schädel besitzen absolut geringe Kapazität, die aber im Verhältnis zur Körpergröße bedeutend rückständig und ebenso groß ist wie die der Bantus. Die Unterhauptregion ist stark abgeplattet.

Auf die jüngst vom Pater Schmidt in seinem Werk über die Stellung der Pygmäenvölker in der Entwicklungsgeschichte der Menschen gekürzte und vielfach angegriffene Vermutung, in den Zwergvölkern hätten wir die Überbleibsel der ältesten, einst über die Erde verbreiteten Urtasse des Menschenengeschlechtes zu sehen, geht Boutrin nicht ein.

Die „Jugend“ im Ordensschmuck. Der Chefredakteur der Münchner „Jugend“, Schriftsteller Fritz v. Ostini, hat vom bayrischen Prinzregenten einen Orden bekommen, die Luitpoldmedaille in Silber. Der alte Kampfgenosse der „Jugend“, der „Simplizius“, sieht sich nun wohl auch schon auf ein Bändchen.

Viel Geld für ein Buch. Aus New York meldet ein Telegramm dem „B.Z.“ folgendes: Die berühmte Gutenbergdruckerei der Sammlung Dr. Scheide wurde auf einer Auktion für 50.000 Dollars an Henry Huntington verkauft. Das ist der zweithöchste Preis, der jemals für ein Buch bezahlt wurde. Den nächsthöchsten Preis erzielte ein Mainzer Psalter vom Jahre 1488, für 24.750 Dollars bezahlt wurden.

Der Plagiatsvorwurf gegen Carl Schönherr. Pater Schmidt äußerte sich gegenüber einem Mitarbeiter der „Zeit“ über den gegen Carl Schönherr erhobenen Plagiatsvorwurf dahin, daß nach seiner Ansicht zwar eine Anlehnung an den Roman „Die arme Margarete“ vorliege, daß aber trotzdem Schönherr nicht als ein Plagiator in vulgarem Sinne bezeichnet werden dürfe.

Mus aller Welt.

Die Überproduktion in der Kunst. Aus Paris wird berichtet: Die großen Kunstaustellungen öffnen in diesen Tagen wieder ihre Pforten, und eine fast unüberholbare Reihe von Kunstwerken erfordert die Aufmerksamkeit von Kritikern und Publikum. Ein Kunstschriftsteller, der einmal den Blick auf das Ganze leuchtet und sich vergegenwärtigte, was diese Fülle bedeutet, stellt jetzt in einem Blatte einige Berechnungen an, zu denen er auf Grund seiner Erfahrungen gekommen ist. Er schätzt die Zahl der neuen Bilder, die er von Verlust wegen betrachten soll, auf 80.000 pro Jahr; denn der Kunstbetrieb beschränkt sich in Paris ja nicht auf die großen Sommer-Ausstellungen, sondern setzt sich den ganzen Winter hindurch in den verschiedensten Salons mit fast ungeschwächter Kraft fort. Was bedeutet aber diese Produktion vom ökonomischen Standpunkt, wieviel tatsächliche Ausgaben allein für das Material haben die Schöpfer all dieser Kunstwerke aufzubringen müssen? Wenn 80.000 Gemälde zur Ausstellung gelangen, so sind von den verschiedenen Jurys mindestens ebenso viele zurückgewiesen worden; die Produktion an Bildern muß also wenigstens auf 160.000 geschäftsweise werden. Die Erziehung lehrt, daß die Durchschnittsfläche eines Bildes auf etwa einen halben Quadratmeter angelegt werden muß. Eine Leinwand von dieser Größe mit ihrem Holzgestell kostet etwa 24 Mark; der Preis des Rahmens, ohne den kein Bild auf eine Ausstellung gelangt, wird im Durchschnitt auf wenigstens 100 Francs (?) veranschlagt werden müssen. Auch die Farben, mit denen die Leinwandfläche bedeckt wird, erfordern einen nicht geringen Aufwand; unter Kunstschriftsteller schätzt sie auf etwa 50 Francs. Dazu kommen bei sehr vielen Bildern noch die Kosten für Modelle, sodaß alles in allem die Selbstkosten, die ein Künstler für sein Werk aufwenden muß, schwerlich unter 160 Mark bleiben werden. So kommt man zu dem Schluß, daß die 80.000 Gemälde, die der Kunstschriftsteller in Paris alljährlich genießen kann, rund 18.000.000 Mark an Produktionskosten für Leinwand, Farben und Rahmen erfordern. Nunmehr man die von der Ausstellung zurückgewiesenen Gemälde hinzu, so erweitert sich, daß die französischen Maler Jahr für Jahr etwa 26 Millionen dafür ausgeben, die zahllosen Bilder zu malen, von denen doch nur ein recht geringer Teil einen Käufer zu einem normalen Preise findet. Der Kunstschriftsteller sieht selbst entsetzt vor diesem Ergebnis seiner Berechnungen. Leider verzerrt er, die gesellschaftlichen Zusammenhänge der kapitalistischen Kunstproduktion darzulegen, die erklärt, warum die Kunst bei der Produktion für den Warenmarkt vor die Hände gehen muß.

Das „Tramophon“. Aus London wird berichtet: Zur schnelleren Abwicklung des Londoner Straßenbahnenverkehrs hat die Verwaltung jetzt an einer der Hauptkreuzungsstellen probeweise eine interessante Neuerung eingeführt. In der großen Wartehalle am Themseufer, wo an gewissen Tageszeiten ein vielleicht erheblicher Andrang von Fahrgästen herrscht, steht immer ein Inspector der Straßenbahn, um den Pendler der Passagiere zu den ankommenden Wagen zu regulieren. Am Sonnabend wurden die Pendler hier zum ersten Male Zeugen der neuen Verkehrsregelung. Von der Decke der Wartehalle herab erklang plötzlich eine laute, dröhrende Stimme, die weit hin hörbar anklammigte: „Wagen nach Clapham kommt, 12 Sitzplätze, 4 Stehplätze frei“. Alle Pendler wandten sich zur Decke, und hier sah man auch einen großen Schalltrichter, der an ein Grammophon erinnerte. Das Rätsel war bald gelöst: einige hundert Schritte vor der Wartehalle stand ein Beobachtungsposten der Straßenbahn, der durch ein Telefon die herannahenden Wagen und deren genaue Platzverhältnisse an die Wartehalle weitergibt, wo die Wachhaut automatisch von einem Phonographen aufgenommen und sofort dem diensttuenden Inspector überreicht wird. Der Beamte kann nun die Menge regulieren, es werden nur so viel Pendler vorgelassen, als Plätze zur Verfügung stehen, und alles Getränke, alle mehr oder minder rücksichtslosen Kämpfe um einen Platz sind vermieden. Es zeigt sich sofort, daß dies System nicht nur für das Publikum selbst eine Erleichterung bedeutet, sondern zugleich eine ganz erhebliche Beschleunigung der Verkehrsabwicklung mit sich bringt, so daß das „Tramophon“ wohl auch an den anderen verkehrsreichen Kreuzungspunkten der Straßenbahn eingeführt werden wird.

Der Geburtstag eines Königs. König Otto von Bayern, der in diesem Jahre sein 25jähriges Regierungsjubiläum feiern könnte, erreichte die Tage das 63. Jahr seines Lebens, das den Namen eines solchen kaum mehr verdient. Von seinen Verwandten erkennt er längst keinen mehr. Selbst seine Mutter, die 1869 verstorbenen Königin Marie, eine preußische Prinzessin, stellte ihre Besucher schließlich ein, als ihr ihr verlassenes Werkzeug Sohn nur aufzuregen und Wahrnehmungen, die ihn umgingen, zu verstören scheinen.

Ein paar Male im Jahre betrifft eine Abordnung der höchsten örtlichen Würdenträger Bayerns das einsame Schloss Fürstenried, wo der König seine Tage zubringt und erhielt an das Staatsministerium einen Brief, der immer wieder eine Herabsetzung im Bestinden feststellt.

König Otto kann noch viel älter werden, als er schon ist. Es liegt im Wesen seines Leidens, daß Hand in Hand mit dem Verfall seines Geistes eine Erschöpfung seines Körpers

Meine Aussprache, in der zunächst eine Genossin über ihre Erfahrungen als Mitglied der Kinderarbeitskommission berichtete. Eine andere Genossin forderte die Frauen auf, am 1. Mai im Konsumverein keine Waren zu kaufen, damit man den Lagerhallen und den Verkäuferinnen Gelegenheit geben kann, den Tag zu feiern.

In Breslau, wo der Frauenabend zum ersten Male abgehalten wurde, waren etwa 150 Genossinnen vertreten, die den Ausführungen des Genossen Weilert über Mutter- und Säuglingsschutz mit großer Aufmerksamkeit folgten und sie mit Beifall aufnahmen. Die kurze Debatte ließ deutlich erkennen, wie wichtig solche Versammlungen für die Frauen sind, die selbstverständlich großen Anteil an Dingen nehmen, wo es sich um ihre Lebensinteressen handelt.

In Biedwalds Restaurant, Michaelisstraße 26, sprach die Genossin Weilert vor reichlich 30 Frauen. Auch einige männliche Mitglieder waren erschienen. Die preußischen Vollschulverhältnisse wurden von der Rednerin eingehend beleuchtet. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen und rief eine lebhafte Diskussion hervor. Erst nach 11 Uhr erreichte diese anregende Zusammenkunft ihr Ende.

Einen Muster-Arbeitsvertrag.

Genannt „Engagementsbestätigung“, hat der Verband der Breslauer Buchgeschäfte für seine Mitglieder herausgegeben, damit sie ihn bei Anstellung des Personals verwenden; er lautet:

Verband Breslauer Buchgeschäfte.

Engagementsbestätigung.

Name Wohnort Straße
Eintritt: Ich trete an 1911 bei der Firma ein und erkläre mich bereit, allen Vorrichtungen der Geschäftsführung, auch wenn sie eine Tendenz meines engeren Wirkungsbereiches betrifft, nachzuhören. Gehalt: Mein Gehalt beträgt mit der Maßgabe, daß schläende Tage vom Gehalt abzugerechnigt sind, gleichviel aus welchem Grunde ich nicht tätig war. Die Rundigung ist für beide Teile eine monatliche (gelegentlich). Ich verpflichte mich: über alle Geschäftsgeschäfte jedem Dritten gegenüber strengste Verschwiegenheit zu wahren. Auf Anordnung der Geschäftsführung — soweit gelegentlich zulässig — auch nach Geschäftsschluss oder an Sonn- und Feiertagen für die Firma tätig zu sein, ohne irgend welche Sonderanprüche zu stellen. Auf Anordnung der Geschäftsführung im Erkrankungsfalle mich dem mir von der Firma angebotenen Arzte zwecks Unterhöhung zur Verfügung zu stellen, besten Entscheidung für mich bindend. Für von mir durch Unterricht anerkannte Arbeits- und Haushaltungsordnung der Firma von der mir ein Exemplar übergeben wurde, werde ich folge leisten. Eine sofort ohne Einwand oder Schadensnachweis an die Firma tritt in Kraft, wenn ich meine Stellung nicht zur vereinbarten Zeit entrete, oder sie vertragswidrig verlasse.

Ich erkenne der Firma das Recht auf Verbot der der Abmündung zuwiderlaufenden Tätigkeit zu.

In dieser Bestätigung nicht angeführte Rebenabschläge sind zugelassen. Ich bin mit dem von mir genau geprüften Inhalt dieser Bestätigung einverstanden.

Breslau, den Unterzeichnet
Beiträge des 1500 Mark sind freimittig. Rücksichtnehmendes Zeichen.

Die vereinigten Buchgesäfste ließen vor einigen Wochen in ihren Zeitungen verkünden, daß die Buchmacherei für die Angestellten ein lohnendes Gewerbe sei, dessen Arbeitsverhältnisse auch sonst gut geregelt wären. Nun, in dem Falle, wo uns die „Engagementsbestätigung“ vorgelegt wurde, sind einer über 16 Jahre alten „Verfasserin“, die in Wirklichkeit Buchmacherin war, monatlich 30 Mark Lohn gegeben worden, also täglich eine Mark. Das ist ein Hungerlohn, der nicht entfernt dazu hinreicht, auch nur die notwendigsten Ausgaben zu bestreiten. Der übliche Tagelohn für gewöhnliche Tagearbeitnehmer über 16 Jahre ist für Breslau vom Regierungspräsidenten auf 1,70 Mark täglich festgesetzt worden. Weinen die Buchgeschäfte, daß sie es nicht nötig haben, sich danach zu richten? Wenn wir in dem einen Falle, ist es sicher auch in vielen anderen.

Und dann die übrigen Bestimmungen der „Engagementsbestätigung“! Die Angestellten haben in allen Stücken zu gehorchen und über alle Geschäftsgeschäfte Dritten gegenüber zu schweigen. Durch den Buchgeschäften das Licht der Offenheit? Lohn gäbe noch dem Ernehen des strengen Arbeitgebers, aber nicht für zuletztende Tage oder Überhundert- und Sonntagsarbeit, zu der sich die Angestellten verpflichten müssen. Überall, wo

sich auch nur der Schimmer eines modernen Arbeitsvertrages durchgerungen hat, werden die Überstunden und die Sonntagsarbeit nicht nur bezahlt, sondern noch mit einem Zuschlag vergütet. Die Buchgeschäfte tunnen so was nicht! Räuft schließlich eine Buchmacherin davon, weil sie es in der skotten Geschäftszelt vor Überanstrengung nicht aushält, dann trifft sie eine Vertragsstrafe, deren Gesetzmäßigkeit sehr zweifelhaft ist.

Empörend geradezu ist die Zumutung an die Angestellten, sich im Erkrankungsfalle von dem Arzt untersuchen zu lassen, den die Firma angibt, und seine Entscheidung als bindend anzuerkennen. Ebenso schlimm ist das, was über die Nebenarbeit und die Unmöglichkeit der Abmachungen gesagt ist, die nicht in der „Engagementsbestätigung“ stehen.

Der ganze Vertrag ist ein Musterbeispiel dafür, wie Angestellte behandelt werden, die keiner Berufsvereinigung angehören; sie müssen sich alles gefallen lassen, weil sie wehrlos sind. Die Buchmacherinnen und die sonst in Buchgeschäften beschäftigten Mädchen und Frauen haben es leider bis heute zu einer Organisation nicht gebracht. Die Buchgeschäfte haben einen Verband und nützen ihre Macht; er kümmert und den Angestellten gegenüber gründlich aus. Es ist die höchste Zeit, daß sich endlich auch die Buchmacherinnen die so nötige Organisation schaffen; tun sie das, dann werden sie bald stark genug sein, Arbeitsverträge zurückzuweisen, die einseitig von den Arbeitgebern aufgestellt worden sind.

Schont die Pflanzen!

Aller, die jetzt hinaus ins Freie gehen, um sich an der wiedererwachten Natur zu erfreuen, seien nachstehende Mahnsprüche zur Beachtung und Weiterverbreitung empfohlen:

1. Schone die Pflanzen, schone vor allem die Frühlingsblumen. Bedenke stets, daß jede Pflanze am Schönsten in ihrer natürlichen Umgebung, an ihrem Standort ist, und daß die Blumen am besten dort ihren Lebensdienst, die Erhaltung und Vermehrung der Art, erfüllen können.

2. Wirst Du aber etwas davon mitnehmen, um Dein Heim zu schmücken, so beherzig des Dichters sinngesetztes Wert:

Brich' zu Blumen, sei bescheiden,
Nimm nicht gar so viele fort!
Sich, die Blumen müssen's leiden,
Sorgen sie auch ihren Ort;
Nimm ein paar und las die andern
Zu dem Grafe, an dem Streuob;
Andre, die vorüber wandern,
Brenn' sie an den Blumen auch.

3. Pflücke die Blumen behutsam von der Pflanze ab, oder noch besser, schneide sie vorsichtig mit einem scharfen Messer ab. Dadurch leidet die Pflanze am wenigsten, und die überlebenden Teile können sich weiterentwickeln. Hingegen werden bei heftigem und rücksichtlosem Abreißen von Blüten und Blütenzweigen gewöhnlich auch die benachbarten Zweige beschädigt und vielfach die ganzen Pflanzen gelähmt und zugrunde gerichtet.

4. Reiße nie Pflanzen mit Wurzeln aus. Gerade die Frühlingsblumen gehören fast alle zu den ausdauernden Gewächsen. Wenn nur die Blütenzweige sorgfältig abgeschnitten werden, kann der Stamm weiter wachsen und sich langsam wieder erholen, wogegen beim Herausnehmen auch der unterirdischen Teile die ganze Pflanze verloren geht.

5. Schändet den Wald nicht durch Abreißen von Zweigen und Herumwerfen von Blättern, Eierschalen, Frühstückspapier. Gegen bestes Abschneiden eines grünen Zweiges ist gewiß nichts zu sagen; anders aber, wenn ganze Gesellschaften den Wald rücksichtslos plündern. Alle, die später an solch eine geplünderte Stelle kommen, werden durch die getrockneten Äste und faulen Stümpe ebenso sehr in ihrem Naturgenuss gestört, wie durch hinweggeworfene Gebrauchsgegenstände.

6. Benutze nicht die Linde der Baumwolle zum Bau und zum Zauberei. Das Einziehen von Buchstäben und Zeichen schädigt nicht nur den Baum; ein über und

über mit Narben und frischen Wunden bedeckter Stamm muß auf jeden Naturfreund verlockend wirken. Bei den grauenhaften Verwüstungen, die durch gefühllose „Naturfreunde“ in jedem Frühjahr angerichtet werden, liegt es gewiß im allgemeinen Interesse, wenn diese Mahnungen recht sorgsam beachtet werden. Es ist gebankenloser Vandalismus, wenn jeder Spaziergänger und jede Spaziergängerin glaubt, mit ganzen Blüscheln von Blumen und Zweigen aus der Natur heimkehren zu müssen. Werden solche Unfitten erst, wie es leider geschieht, von Tausenden und Abertausenden ausgelöscht, dann muß die ohnehin schon drohende Frühlings Schönheit in der nächsten Umgebung unserer Großstädte bald genug ganz zugrunde gehen. Darum mehr Erfurcht vor dem sprossenden Leben draußen.

* Ablenkung. Eine im Dienste des Schnapsablocks stehende Korrespondenz verbreitet eine Melbung, die sich mit der in der sozialdemokratischen Presse aufgestellten Behauptung befähigt, daß die Beamtenstellen bei den Ortskrankenkassen mit Militär anwärtern besetzt werden sollen. Die fragliche Korrespondenz schreibt dazu:

Das ist zu keiner Zeit beabsichtigt und demgemäß ist mit Zustimmung der Regierungsvorsteher eine Befreiung in den Entwurf der Reichsversicherungsgesetz aufgenommen worden, wonach für Inhaber des Zivilverfügungsscheines kein Vorrecht bei der Stellenbesetzung in Krankenkassen vorgesehen werden darf.

Das ist richtig; aber was soll das gegen die Richtigkeit der sozialdemokratischen Behauptung beweisen? Ein Vorrecht haben die Militär anwärter nicht, aber da Sozialdemokraten häufig von den Beamtenstellen bei den Ortskrankenkassen so gut wie ausgeschlossen sind, wird in vielen Fällen eine Wahl überhaupt nicht zu stande kommen, und dann besetzt die Behörde diese Stellen. Man kann natürlich nicht annehmen, daß die Behörde etwa einen Sozialdemokraten mit der Wahrnehmung einer Beamtenstelle bei einer Ortskrankenkasse betraut wird; sie nimmt entweder einen Büroleiter oder einen Militär anwärter. Theoretisch haben die Militär anwärter freilich kein Vorrecht, in der Praxis werden sie aber bevorzugt werden. Der Reichsverbändler v. Lieber hat ja bei der Beratung des Militäretats in der Budgetkommission des Reichstags das innere Sehnen der Reaktionäre vertraten, als er den Kriegsminister aufforderte, dafür zu sorgen, daß bei den Krankenkassen möglichst Militär anwärter angestellt werden.

* Ein neuer Zentrums- und Priesterstand im Anzuge. Die „Neue Zeitung“ signalisiert an der Spitze des lokalen Teils einen neuen Höllenspuk in Lager der Frommen. Es heißt da:

Auf Veranlassung eines a divinis suspendierten Ex-priesters und seiner beiden Verater werden, wie wir hören, numerierte als Manuscript gedruckte Exemplare eines Pamphlets „vertraulich“ an verschiedene Personen versendet. Wir glauben, daß es sich empfiehlt, auf Vermeidung von Nachteilen dieser Exemplare sofort an die obere Behörde einzureichen.

Die Gereiztheit dieser Ankündigung und der offene Terror, der angedroht wird, läßt auf ganz besondere Zinsereien schließen, die sich auch nicht mehr lange in mythisches Dunkel werdenwickeln lassen.

* Gegen die Pläneier. Wie die „Schlesische Zeitung“ mitzuteilen weiß, hat der Arbeitgeber und für das Maurer- und Zimmerergewerbe in Breslau beschlossen, die Arbeitnehmer, die am 1. Mai nicht zur Arbeit kommen, auch am 2. und 3. Mai nicht zu beschäftigen. Die einzelnen Arbeitgeber werden sich das bei der regen Baulosigkeit gewiß noch sehr überlegen.

* Achtung, Holzarbeiter! In der Waggonfabrik von Herbrandt in Köln a. Rh. sind 800 Tischler und Stellmacher im Streik. Wir bitten, den Zugang nach Köln fernzuhalten.

Die Ortsverwaltung des Holzarbeiter-Verbandes.

* Achtung, Arbeiter von Hartlieb, Klettendorf! Der Besitzer des früheren Hammischen Gaffhoes in Klettendorf, Herr Jung, hat für die mit den Verhandlungen beauftragten Genossen keine Zeit gehabt; jedenfalls glaubt er, auch ohne die Arbeiter leben zu können. Alle uns Naheliegenden werden deshalb gebeten, den Gaffherrn Jung mit ihrem Besuch nicht zu belästigen. Die Genossen des Distriffs haben über das Total den Boykott verhängt und bemerken, daß Boykottbruch dem Streikbruch gleich zu achten ist.

Sozialistisches Gnaden geschenkt von 200 M. Sie war bis zu ihrem Tode imstande, ohne Brille zu lesen und kleinere Hausarbeiten zu verrichten.

* Die Lustschiffahrt und die Zivilisation. Die „Daily Mail“ hat den Helden des Fluges London-Paris, der am 12. ds. von der Themse in etwas über 5 Stunden an die Seine flog, der Auszeichnung eines Interviews gewürdig. Herr Brier äußerte sich folgendermaßen: „Meine Lustfahrt hat mir ungeheure Möglichkeiten suggestiert. Was sagen Sie dazu, wenn 500 Aeroplane mit Dynamit beladen würden? Begreifen Sie, daß dieselben London Morgen verlassen, die Grandes Boulevards von Paris zerstören und London wieder erreichen könnten, ohne zu spät zum Abendbrot zu kommen?“ — Der „Manchester Guardian“ liefert dazu folgenden poetischen Kommentar:

Die Flugkunst achtet lange ich geringe,
Vom möglichen Fehler mit vergeben!
Und wenn man gaffend stand in weitem Ringe
Und laut genug nicht konnte Durra schreien,
Weil ein absurder Mensch in solchen Dinge
Den Hals zu brechen suchte, sagt' ich: Rein!
Hübsch ist's ja, doch kein Ruhm ist dabei,
Was hilft der Menschheit dies Spielzeug?

Da lernen sie und machen mir es klar,
(Herr Gott, wie mich mein neues Wissen freut!)
Dass diese Fliegerkunst kein Spielzeug war,
Dass mit ein wenig Leibung diese Leute
Die Stadt, ob der sie freigaben wie ein Auto,
Mit Dynamit zerstören in die Weite!
Da sag' ich, was dem Menschengeist gelungen,
Und fand, mein Zweifel sei nun ganz begnügt.

Wie schön und funig ist doch die Erfindung!
Man fliegt nicht oft, dreht denn der Motor an,
Verbringt zum Süde an der blüffenden Wüste,
So grandios, wie man's mit dem Sprungfloss kann,
Tolz, tolz, tolz an gängen Stromes Wirkung,
Und fahrt am Auto im Auto bei Gitterrost.
Wie ich im Jetzum eins, heut sag' ich nur:
Das Fliegen ist ein Fortschritt der Kultur!

vers geht. Die kurzen Augenblicke, in denen er früher noch seinen Aufstand, ja sogar seiner Freiheit bewußt sah, sind für immer vorbei. König Otto lebt nicht in der Wirklichkeit, sondern in einer Welt von Geistern, mit denen er Zwischenräume hält.

Der Schein des Königtums wird um ihm her aufrechterhalten. Bis an die Tür des Kimmers, wo der König einsam brütet oder in ein Briefesblatt, gleichwohl liegen. Dennoch, hierin stirbt, wandelt man wie in einem wüsten Königspalast. Nur drinnen am Thron, vor der beiden Säulenmauern sich zusammenfügenden, sitzen Soldaten mit Helm und Gewehr. Niemand werden je des Königs ansehen, denn sie den Tod der Freude hören und der ein bis zum Ende Gejagter ist.

Das ist eine Tragödie des Königs und des Königreichs zugleich; vielleicht auch des bürgerlichen Volkes. Ein Schatten, ein stillsitzender Mensch — und doch wird regieren, repräsentieren im Namen des Königs, werden Abgeordnete, Soldaten und sonst wer bereitet um seinen Namen. Wie wenig lernt doch das Volk in unsterblicher Zeit.

* Der Rettungsschiff des Transports „Aia“. Die Besatzung und die Belohnung des mutlosen Transports „Aia“ sind nach einer Seite des „New-York Herald“ aus Shanghai aus hunderten von Booten und Booten aufzusuchen. Durch den Schiffsschiffen auf die Wände abgeschossen Kreuzer, die gegen jenseitig, diejenigen von dem Schiff verschossen, doch wenn in von der einen Seite vertreten waren, fanden sie von der anderen Seite wieder heraus. Schließlich nahmen die Piraten von dem Schiff Feuer und beschossen den Chef - Kapitän Cogen, der mit einem Stein zwischen Knödel die Post in das letzte Schicksal bringt, um sie zu zerstören. Der Kapitän und die Besatzung des Schiffes werden ebenfalls von dem Piratenboot auf See genommen und nach der Küste gerufen, wobei die Europäer während einer Nacht Gefangene der Piraten blieben. Sie werden Befreier auf die Piraten ein, die Kapitän nach dem Schiff „American Star“ zu bringen, wenn sie einen Rettungsschiffen.

Das lebte von 1000 Dollar zahlen wollten. Der Kapitän Knödel hatte sich geweigert die „Aia“ zu verlassen, weil das Boot den Kapitän ebenso wie die anderen überreden wollten. Die Kapitän des Transports „American Star“ reiste nach dem Schiff „American Star“ zu bringen, wenn sie einen Rettungsschiffen.

Brand der „Aia“. Kounnen aber Knödel nicht mehr vorfinden. Die Frau des ehemaligen Königs Dong-Chi ist durch eine Minenfahrt verunreinigt worden. Im ganzen wurden auf die Piraten 500 Salven abgefeuert.

* Der Grubenbrand auf Jede „Lufas“. Der Grubenbrand auf Jede „Lufas“ bei Dortmund, über den schon berichtet wurde, hat ein zweites Opfer gefordert. Der Bergmann Rudolph Wenzel wurde in der vergangenen Nacht im Schacht tot eingefangen. Nach er in durch das Fenster glühiger Gas gefeuert. Jedes der großen Erzeugung während des Brandes war Wenzel nachdrücklich verhindert. Sengelmar verheiratet und kam nicht tödlich verletzt. Der Brand müsste zweifels noch immer weiter werden. Die Abdämmerung des Brandes liegt wegen der harten Gasentwicklung auf große Schwierigkeiten. Selbst mit Hilfe des Sonnenapparates ist es schwer, längere Zeit in den bedrohten Stellen zu bleiben. Es ist daher bestrebt nicht abzuwarten, wann der Betrieb in dem Brand wieder aufgenommen werden kann.

* Ein militärisches Urteil. Der beim Kölner Kriegsgericht helle sich ein Richter vom Infanterie-Regiment Nr. 16 in Wülfrath am Rhein wegen Beleidigung und Bedrohung des Bergbeamten zu verantworten. Er war erst seit fünf Tagen Gefest, als er einen Gefesten, der ihm als Stubendienst bestellt, beobachtete und bedrohte. Der Unteroffizier vom Dienst fragte er, wie er ein bestens ausreden kann. Oberst Dr. Tietz bestand als Sachverständiger, daß der Angeklagte ehrlich belogen und geringfügig widerstreitend sei: im Dienst ist er überaus pflichtig, obgleich ihm das Begegnungsrecht des Gefesten nicht so früh wie geworden sei. Es ist ein Verfahren eingeleitet, um den Richter wegen Dienstuntreue zu entlassen. Sengelmar vertritt ihn das Kriegsgericht zu einem Jahr zwei Wochen Gefängnis.

* Die ältere Chinesin der Stadt Görlitz im Rheinland, die Witwe Bernhard Baumgart, ist in ihrem 102. Lebensjahr an Herzschwäche gestorben. Die Witwe war am 12. Dezember 1893 in Görlitz im Kreis Görlitz geboren. Anfangs der Solleidame ihres 101. Lebensjahrs erhielt sie ein

* **Unser Maiabzeichen** besteht in diesem Jahr aus einem kleinen roten Köschen auf grünem Blattgrund. Wir bitten unsere Genossen, nur dieses Abzeichen zu kaufen, da es von der Maikommission vertrieben wird. Alle anderen Abzeichen, die feilgeboten werden, stammen aus dem Privathandel. Das Mairoschen wird bei allen Veranstaltungen am 1. Mai verkauft; es haben sich bereits eine Anzahl Genossinnen bereit erklärt, beim Vertrieb der Abzeichen behilflich zu sein. Weitere Hilfsangebote sind erwünscht.

* **An die Gewerkschaftskässierer!** Einige Gewerkschaften haben mit dem Kartell-Kässierer über das erste Vierteljahr noch nicht abgerechnet; sie werden ersucht, das Versäumte im Laufe dieser Woche nachzuholen, damit die Kartell-Abrechnung rechtzeitig gegeben werden kann.

Deutscher Freidenkerbund, Ortsgruppe Breslau (Verein "Freier Gedanke"). Am zahlreich besuchten öffentlichen Vortragabend am 26. April sprach Herr Justizrat Paul Albers in Breslau über "Christentum und Fortschritt". Dem Vortrage folgte eine anregende Diskussion, an der sich u. a. Herr Prediger Schirn beteiligte. Eine größere Anzahl von Beiträgern kündigte zum Freidenkerbund an, was die unmittelbare Folge der Erörterungen. Die regelmäßigen Vereinsstunden werden an jedem ersten und dritten Dienstagabend jeden Monats im Hotel Oderschloss, Neue Sandstraße 18, abgehalten. In der nächsten Sitzung, also am 2. Mai 1911, wird der Vereinsvorsitzende, Rechtsanwalt Dr. Püschel in Breslau, über die "zeltgläubige Erziehung der Dissidentenländer vom Reichsstandpunkte aus" sprechen. Gäste sind willkommen.

* **Die Bevölkerungsgröße** der Stadt Breslau betrug nach der auf Grund des gegenwärtigen Standes der Ortslisten korrigierten Fortschreibung Ende Februar 1911; sie ist also gegen den Monatsanfang um 799 Personen gewachsen. Die Zahlen der Todesfälle und der Geburten gingen im Vergleich zum Vormonat wie zum Februar 1910 zurück. Wie im Januar veränderte sich auch diesmal der weibliche Anteil der Einwohnerzahl, jünger als der männliche. Den Ausschlag gaben dabei die kleinere Zahl der gestorbenen Frauen und das Ergebnis des Brüderwechsels, das für die Männer ungünstig war. Auch unter den vor Vollendung des ersten Lebensjahrs verstorbenen Kindern waren die Mädchen weit schwächer (mit 41 Prozent) als die Knaben (mit 59 Prozent) vertreten. Die Kindersterblichkeit war ungefähr gleich groß wie im Januar.

* **Zur Förderung von Personen mit übertragbaren Krankheiten** dürfen, worauf der Polizeipräsident hinweist, keine Droitschen oder sonstige dem allgemeinen Verkehr dienende Lohnfuhrwerke benutzt werden; es sind hierfür besondere städtische Krankenwagen im Allerheiligenshopital vorhanden und können auch durch Fernsprecher herbeigeschafft werden. Die Förderungsgebühr beträgt nach städtischen Krankenhäusern 8 M., nach anderen Krankenanstalten 6 M. und für Fahrten über die Stadtgrenze hinaus mindestens 10 M.

* **Wegen verübtem Totschlags** verhandelte am Mittwoch das Breslauer Schwurgericht gegen den städtischen Hafenarbeiter Gustav Ossig in Breslau. Die Anklage legte ihm zur Last, in der Nacht zum 12. März 1911 an der Ursulinerstraße, Ecke Schniedebrücke, eine hässige Kellnerin durch einen Revolverschuss in den Kopf und einen Fleischer durch einige Streifschüsse am Arm verletzt zu haben. Die Ursache zur Tat war Eifersucht. Ossig, der verhört und bisher nicht verstrickt ist, hatte sich in die Kellnerin stark verliebt, war aber von ihr immer abgewiesen worden. Als sie in der fraglichen Nacht mit dem Fleischer aus einem Lokal an der Ursulinerstraße heraus trat, steigerte sich die Eifersucht Ossigs so, daß er den Revolver, den er sich schon lange vorher angeschafft hatte, hervorholte und damit auf die beiden mehrere Schüsse abgab. Der Kellnerin steht die Regel heute noch im Unterloge oberhalb des Genickes, weil sie sich auf operativem Wege nicht entfernen ließ. Viel hat nicht gefehlt, so hältte der Schuß ihrem Leben ein Ende gemacht. Auf Antrag des Verteidigers des Angeklagten stand die Beweisaufnahme hinter verschloßenen Türen statt. Sie ergab indes keinen verübten Totschlag, sondern nur gefährliche Körperverletzung. Das Urteil, das in später Nachmittagstunde gefällt wurde, lautete auf ein Jahr Gefängnis, wovon sechs Wochen als verbüßt auf die Untersuchungshaft angerechnet wurden.

* **Der Trebnitzer Platz** am Oderbahnhof wird gegenwärtig zwischen Bischof- und Trebnitzerstraße mit gärtnerischen Anlagen versehen. In der Mitte wird ein größerer Raum zu einem Kinderspielplatz freigelassen.

* **Vereinigte Theater.** Stadt-Theater, Donnerstag, neu eingestattet: "Der Freischütz"; Freitag: "Der Troubadour" und "Bojazzö". Sonnabend wird als erste Vorstellung im Wagner-Zyklus "Der fliegende Holländer" mit Kammerlängers Plastik der Titelpartie gegeben. Die Ausgabe der Billets für den Zyklus wird Mittwoch 3 bis 5 Uhr an der Kasse des Stadt-Theaters fortgesetzt. Von Donnerstag an werden Billets zu den einzelnen Vorstellungen abgegeben.

* **Lobe-Theater.** Donnerstag und die folgenden Tage: "Glaube und Heimat".

* **Thalia-Theater.** Donnerstag gelangt als Volks-Vorstellung für den Humboldt-Verein die Operette "Ein Herbstmärchen" zur Aufführung. Sonnabend geht als zweite Vorstellung für Gruppe I "Der Beilchenfreßer" von Mozart in Szene.

* **Schauspielhaus.** Am heutigen Donnerstag geht die mit großem Erfolg aufgenommene Operette "Majestät Minni" von Gramicci-Stadt in Szene. Freitag wird die Operette "Alte Burzenherrlichkeit" von Biberfeld, Musik von L. Heidingsfeld mit Hr. Biberfeld als Gast wiederholt. Raimonds Zauber-märchen "Der Verschwender", das hier seit Jahren nicht gegeben wurde, wird am Sonnabend mit der Musik von Conradin Kreutzer im Schauspielhaus erscheinen und am Sonntag Abend wiederholt werden. Den Weltkrieg singt Herr Wilhelm.

* **Sommer-Theater.** Die gesamten für die diesjährige Operetten-Saison verpflichteten Künstler sind in Breslau eingetroffen und haben mit den Proben bereits begonnen. Großartig wird die Saison mit der dreitägigen Operette "Morgen wieder lustig" von Heinrich Lederin. Von dem gleichen Komponisten ist im heutigen Schauspielhaus die Operette "Der Prinzipala" vor Jahren erfolgreich in Szene gegangen. In den Hauptrollen werden Philo Wolff, Henni Loges, Gretel Liebreich, Hedwig Kramer und die Herren Paul Stampa, Fritz Langendorff, Alexander Marisch, Hermann Fischer und Maximilian Eilen debütieren. Inszeniert wird das Werk von Herrn Director Georg Eger, während die musikalische Leitung Herrn Karl Wappaus übernommen hat. Als zweites Werk wird Millöcker's "Jung-Heidelberg" in Szene gehen. Billets für alle Vorstellungen sind täglich an der Theaterkasse zu haben.

* **Der Billetsverkauf** zu der Sonntag, den 30. April, Kärtchenabend ist in der Nachmittagsvorstellung dieser Saison begonnen. — Die Direction hat sich verständigt gehalten, Herrn Hartenstein auf Sonntag, den 30. April (Schluß der Varieté-Saison) einen Abschieds- und Ehrenabend festzulegen.

* **Billetsverkäufe des Humboldt-Theaters.** Freitag, den 5. Mai et. Abends 7½ Uhr, wird im Thalia-Theater als Vorstellung für Kinderbemittelte "Zehn melodische Operette" "Bigenerlebe" in Szene geben. — Anmeldungen auf Eintrittskarten sind — nur für Kinder — an Herrn Fenzl, VII, Sadomastraße 66, abzugeben, bei dem Donnerstag, den 5. Mai, Vormittags 10 bis 1 Uhr die zugeteilten Karten ausgegeben werden. Nur Kinderbemittelte werden berücksichtigt.

* **Victoria-Theater.** Fritz Lehner, der Komponist der Revue "Bei uns in Breslau", dessen Operette "Das Dimpelheld" auch hier einen großen Erfolg hatte, wird die Premiere am 2. Mai selbst dirigieren. Billets täglich von 9—12 Uhr im Theaterticket.

* **Die Südparkverlängerung**, die durch Einbesichtigung der vom Rittergutsbesitzer Schottländer der Stadt geschenkten Fläche zwischen Hohenzoller- und Adalbertstraße in die Südparkanlagen erfolgt ist, ist in ihren gärtnerischen Anlagen vollendet.

* **Blödlicher Tod.** Am Mittwoch Mittag 12 Uhr wurde die 80 Jahre alte Restaurateurin Therese Hoffmann, Adalbertstraße 7, am Kellereingang zu einer Tischlereiwerkstatt auf der Paulstraße von einem Schlaganfall ereilt. Sie stürzte die Treppe hinab und starb nach wenigen Minuten.

* **Männliche Wasserleiche.** Um Mittwoch Nachmittag ist aus der Ober oberhalb des Zoologischen Gartens die Leiche eines Mannes gefunden worden, die schon etwa zwei bis drei Wochen im Wasser gelegen haben mag. Die betreffende Person ist etwa 35 Jahre alt und 1,70 Meter groß gewesen.

* **Um einem Radfahrer** umgefahren wurde am 25. d. Mittags auf der Klosterstraße ein Fräulein, das den Fahrdamm überschritten und von dem Radfahrer nicht durch Klingelzeichen gewarnt worden war. Die Verunglückte hat anscheinend innere Verletzungen erlitten.

* **Überfahren** wurde am 25. d. Mts. auf dem Gneisenauplatz durch einen einspännigen Rollwagen ein läufähiger Knabe, der den Straßendamm überschreiten wollte. Er wurde umgerissen und ein Hinterteil ging ihm über die Füße hinweg, die wunderbare Weise nur gequetscht, aber nicht gebrochen wurden, so daß der kleine Bursche wohl mit großen Schmerzen, aber allein die elterliche Wohnung aufsuchen konnte.

* **Ein Schauspielerbrand** entstand am Dienstag Abend gegen 7½ Uhr in dem Fleischgeschäft Bohrstraße 87; die Feuerwehr sandt bei ihrer Ankunft den Brand bereits gelöscht.

* **Diebstahl** auf einem Friedhof. Von einem an den Osowitzer Friedhöfen aufgestellten Montagewage wurde vor einigen Tagen eine Menge Werkzeuge aller Art, wie Löffelampen, Rundzangen, Stichägen, Feuerschalen u. dgl., von hohem Wert gestohlen.

* **Fahrraddiebstähle.** In den letzten Tagen wurden folgend verzeichnete Fahrräder gestohlen: Triumph Nr. unbekannt, Peugeot Nr. 810 679, Rauamus Germania Nr. 293 557, Meisterkraft Nr. 155 555, Grünauer Nr. 119 288, Lisan Nr. 152 454, Ludisca Nr. unbekannt mit Holszelgen, Solidaria Nr. 397 206, Opel, Deutschland und Wartburg.

* **Gefunden** wurden eine Zigarettetasche, eine Ledertasche mit Papieren, bares Geld, ein Bund Schlüssel (9 Stück), eine silberne Brosche, drei Portemonnaies mit Guthalt, eine silberne Herrenuhr mit Ketten, ein Herren-Staubmantel, ein Seitengehänge, ein Trauring gez. P. S., eine silberne Cieruh und ein Handtäschchen.

Neueste Nachrichten.

Der verklagte König.

Berlin 27. April. In dem Prozeß, den die Sängerin des Wesbadener Hoftheaters Hrl. Hesslöh wegen nicht genügender Beachtigung gegen den König von Preußen angestrengt hatte, wurde gestern am späten Nachmittag vom Geheimen Justizrat das Urteil gefällt. Der Vorstehende verkündete: Der König von Preußen als Verklagter wird verurteilt, an die Klägerin, Hrl. Hesslöh, zehn Mark zu zahlen. (?)

100 Jahre Gewerbegerecht.

Köln a. Rh., 27. April. In Köln hat gestern im Güzenichsaal die Jahrhundertsfeier des Gewerbegerechts stattgefunden. Seine Gründung war durch einen Erlass Napoleons I. erfolgt.

Gründungslück.

Maastricht, 27. April. Durch den Erdbeben auf der staatlichen Kohlengrube in Haerlen wurden zwei Arbeiter getötet und zehn verletzt. Zwei Arbeiter werden zurzeit noch vernichtet.

Aus Marocco.

Paris, 27. April. Der Erfolg des Majors Bremond vom 21. April gegen die Schirardas ist nicht nachhaltig gewesen. Bremond mußte sich vielmehr mit seiner Kolonne am 22. April in der Richtung aus Fez zurückziehen. Infolgedessen war die Lage der von Major Boissier zur Verproviantierung der Kolonnen Bremonds von Elsaiar aufgeteilten Abteilung, die bereits am Sebusluss eingetroffen war, eine derartig schwierige geworden, daß sie wieder nach Elsaiar zurückkehrte. Aus Casablanca liegt die Meldung vor, daß die französischen Marokkolonnen durch Zugzüge, die in aller Stille vorgenommen wurden, auf sechstausend Mann angezogen sind. Diese Kolonnen verfügen nunmehr auch über die nötige dazugehörige Artillerie. Diese Kolonnen dürften sich gegenwärtig etwa 10 Kilometer von Casablanca befinden. Man glaubt, daß ein Engagement mit den Verbündeten unmittelbar bevorsteht.

Trambahnnfall.

Padua, 27. April. Bei der gestrigen Einführung der neuen Trambahnlinie zwischen Albano und Buccarella ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Beim Passieren einer Brücke entgleisten drei Wagen und einer von ihnen stürzte in den Fluß hinunter. Dreißig Personen wurden dabei verletzt, darunter vier lebensgefährlich.

Selbstmord eines Schriftstellers.

Rom, 27. April. Der überaus populäre und beliebte Preisschriftsteller Emilio Salgari, mit Recht in ganz Italien genannt der italienische Jules Verne, beging gestern aus Schmerz über den bei seiner Tochter ausgebrochenen unheilbaren Wahnsinn einen grausamen Selbstmord. Er begab sich nicht weit von Turin in einen Wald, wo er sich mit einem Jagdmesser erst den ganzen Leib ausschlug und dann noch den Hals durchtrennte.

Rom, 27. April. Wie der Korrespondent der "Kölner Zeitung" aus gestern von Langer eingetroffenen Meldungen zu berichten weiß, ist die Lage der spanisch-französischen Taktik dort so, daß die Besetzung Tetuan's, die Errichtung der spanisch-marokkanischen Befestigung an der Küste und endlich die Ausdehnung des spanischen Besitzungsgebietes südlich von Melilla gleichzeitig mit dem Vorstoß der Franzosen nach Fez erfolgen wird. Ein spanisches Militärkreis wird offen angegeben, daß der Zug nach Fez als Vorläufer einer französischen Besetzung der Hauptstadt angesehen wird.

Rom, 27. April. Eine sensationelle Gerichtsverhandlung hat gestern in Turin stattgefunden. Vor dem Geschworen hatte sich die 12-jährige auffallend schöne Tochter eines hohen Marinoffiziers wegen Kindermordes zu verantworten. Vor dem Untersuchungsrichter haute das junge Mädchen angegeben, daß sie von einem Soldaten, der ihrem Vater vor langer Zeit zur Dienstleistung zugewiesen worden sei, vergewaltigt und dann eine ganze Zeit lang von diesem gezwungen worden sei, mit ihm in intimen Beziehungen zu bleiben. Der unglückliche Sohn wurde in der Verhandlung als Zeuge vorgeladen und vernommen.

London, 27. April. Wie der Londoner Korrespondent der "Times" seinem Blatte meldet, hat sich die Mechala Bremonds nicht von Fez zurückgezogen, wie angenommen wurde. Ein vom 21. April datierter Brief Bremonds gab Einzelheiten über den Kampf, welcher in den letzten Tagen mit den Schirardas stattgefunden hat. In diesem Briefe ist von einem Attacca der Kolonnen Bremonds seine Rede; es wurde dies auch ganz gut umsonst sein, denn die Erde sei jetzt viel zu weich, um adäquat schreiben zu können.

* **Kontaktaufnahmen** des Humboldt-Theaters. Freitag, den 5. Mai et. Abends 7½ Uhr, wird im Thalia-Theater als Vorstellung für Kinderbemittelte "Zehn melodische Operette" "Bigenerlebe" in Szene geben. — Anmeldungen auf Eintrittskarten sind — nur für Kinder — an Herrn Fenzl, VII, Sadomastraße 66, abzugeben, bei dem Donnerstag, den 5. Mai, Vormittags 10 bis 1 Uhr die zugeteilten Karten ausgegeben werden. Nur Kinderbemittelte werden berücksichtigt.

bände bereits über und über in Flammen stand. Da die Daltung der Bevölkerung zu Unruhen neigt, sind nach Medfass Truppen entsandt worden.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Gezeiten	Wasserstand	Neisse	Elbe	Brandenburg	Spree	Elbe	Brandenburg	Spree	Elbe	Brandenburg	Spree
27. 4.	1,98 2,40	—0,09 3,84	2,07 4,78	2,86 1,62	1,50 5,19	—0,54 1,44	2,02				
6. 4.	2,14 2,50	—0,08 3,82	2,05 4,76	2,84 1,75	1,56 5,18	—0,54 1,38	2,08				
	1,88 2,12	—0,42 2,48	2,07 4,07	2,38 1,88	1,56 5,00	0,14 1,88	1,15				

*) Auslastungshöhe: Rothwitz 3,50; für Treptow (Oder) Ohle-Rieberung 3,25.

Veranstaltungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 27. April: Grafschafts-Vortrag im Billard-Zimmer.

Holzarbeiter-Verein. General-Versammlung.

Bücher. Abends 7½ Uhr: Versammlung im Zimmer 3.

Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6½—9 Uhr im Zimmer 7.

Freitag, den 28. April:

Veranstaltung der freien Käffekassen.

Sonnabend, den 29. April:

Buchbinder. Versammlung im Zimmer 2.

Dachdecker. Versammlung Abends 6 Uhr im Zimmer 5.

Sonntag, den 30. April:

Buchdrucker-Gehilfen-Verein. Vormittags 10 Uhr: Außerordentliche General-Versammlung im großen Saale.

Bananenschläger. Vorm. 10 Uhr: Versammlung im Zimmer 1.

Mai-Versammlung. Vorm. 10½ Uhr im großen Saale.

Volks-Versammlung. Abends 8 Uhr im großen Saale.

Glaser-Versammlung im Zimmer 5.

Mittwoch, den 3. Mai:

Bauabschluß-Versammlung im großen Saale.

Am 25. April starb plötzlich infolge Schlaganfallse unsere gute Mutter, Grossmutter und Schwiegermutter, die verw. Tischlermeister

Bertha Pfitzner

im Alter von 72 Jahren 6 Monaten.
Dies zeigten schwerzerfüllt an

Die trauernden Kinder.

Beerdigung: Sonnabend, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhaus
Kleine Scheitigerstrasse 14, nach Osnitz.

Stadt-Theater.

Donnerstag 7½ Uhr:
In neuer Einrichtung und Ausstattung

„Der Freiflücht“.

Freitag 7½ Uhr:

„Der Troubadour“.

Samstag 7½ Uhr:

„Bajazji“.

Sonntag 7½ Uhr:

Großspiel Rammeländer Plaschke.

„Der liegende Holländer“.

Sonntag nachmittags 9½ Uhr:

„Der Bayenstreich“.

Mittwoch 7½ Uhr:

„Königskinder“.

Montag 7½ Uhr:

„Tannhäuser“.

Lobe-Theater.

Donnerstag 7½ Uhr:

„Glaube und Heimat“.

Freitag 7½ Uhr:

„Glaube und Heimat“.

Sonnabend 7½ Uhr:

„Glaube und Heimat“.

Sonntag nachmittags 9½ Uhr:

„Der fidele Bauer“.

Mittwoch 7½ Uhr:

„Glaube und Heimat“.

Thalia-Theater.

Sonnabend:

„Graue L. 2. Verstellung“.

„Der Beilchenfreier“.

Büldertau am Ende der Vorstellung
von 10—12 Uhr im Stadttheater und an
der Abendstafte im Thalia-Theater.

Sonntag 7½ Uhr:

„Rigenerische“.

Gästevertretung freies und Sonnenbahn

den 10 bis 2 Uhr im Stadt- und Thalia-

Theater.

Schauspielhaus

Donnerstag 8 Uhr:

„Weißfahrt Mimi“.

Freitag 8 Uhr:

„Alte Burschenherlichkeit“.

Sonnabend 8 Uhr:

Zum 1. Mai:

„Der Verhinderer“.

(Zum 2. Mai Konzert)

Lieblich's Etablissement.

Hartstein

Der neueste Schlager:

„Dienstmann Nr. 48“

mit der kleinen April-Programm.

Anfang 7½ Uhr.

Viktoria-Theater

Neues Programm!

Japan. Wasserspiele

20 Buckfische

und 8 weitere Attraktionen.

Montag 7½ Uhr.

Diese Vorstellung ist gültig.

Palmengarten

Damen-

Trompeter-

Korps.

Bon. u. Sparverein Großosen u. Umgegend

z. S. m. b. g.

Freitag, den 5. Mai 1911, 8 Uhr abends (Jung's Lohal)

General-Versammlung.

2274

Tages-Ordnung:

Änderung des § 5 des eingereichten Statuts.

Sämtliche eingeschriebenen Mitglieder müssen erscheinen.

Per Vorstand.

Tauer.

Schwalbe.

Schr. b.

Zeltgarten

Lechte Woche

Die

Budapester

2 neue Posten

Ab 1. Mai:

Eröffnung der Sommer- saison im Garten.

Reformierter überall käuflich.

Union-Siere verdanken ihre Selbstbehauptung ihrer vorzüglichen Verdienstlichkeiten.

Intelligente Personen

in Fabriken p. weiches sich durch Vermittlung v. Versicherung gut. Nebenverdienst schaffen wollen, werden um Angabe ihrer Adresse unter L. L. 525 an Richard Landsberger, Announce - Expedition, Breslau I. gebeten.

Ein freundliches Logis zu vermieten bei Koszta, Weintraubenzoll 4/5.

Aufruf!

Raute jeden Sohnen gebrauchte Möbel ganz Wahrungs-Gürtel gegen Hof. Reklame. Wahler, Wartete, 26.

Buchhandlung Volkswacht.

Christentum und Sozialismus von A. Bebel 0.10

Das kaufmännische Unterrichts-Institut in Freiburg i. Schl., Ring Nr. 15,

erteilt neben dem kaufmännischen Unterricht auch solchen in gewerblicher Buchführung.

Spezial-Kurse für fast jedes Gewerbe, daher sehr leicht verständlich.

Honorar massig.

Bei Beteiligung von 10—12 Personen von einem Beruf bedeutende Ermäßigung.

Um gütigen Zuspruch bittet

P. Schuppe,

Handelslehrer und Bücherrevisor.

Soeben erschienen:

Wiener Mai-Zeitung 1911.

Stück 20 Pf.

Buchhandlung Volkswacht.

Alkoholfrage und Arbeiterklasse

von Dr. Fröhlich.

Eine empfehlenswerte Agitationsbrochüre.

Preis 20 Pf.

Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht.“

Bitte lesen!

Bitte lesen!

Beim Einkauf von Henkel's Bleich-Soda

achte man genau auf untenstehende Packung und weiße Nachahmungen, da meistens minderwertig, energisch zurück.



Wilhelmsburg

Heute Donnerstag:

Gr. Tanz-Kränzchen

mit Präsent-Polonoise.

[2269]

Ergebnis F. Hözel.

[2270]

Ergebnis F. Hözel.

[2271]

Ergebnis F. Hözel.

[2272]

Ergebnis F. Hözel.

Hentschels

Etablissement Pöpelwitz.

Heute

Donnerstag:

Tanz-Kränzchen

Entree frei.

[2273]

Es kostet ergebnis ein Otto Biedermann.

Bergfeller.

Heute Donnerstag:

Großes Tanzkränzchen.

Entree frei.

[2274]

Es kostet ergebnis ein Otto Biedermann.

Bergfeller.

Heute Donnerstag:

Großes Tanzkränzchen.

Entree frei.

[2275]

Es kostet ergebnis ein Otto Biedermann.

Bergfeller.

Heute Donnerstag:

Großes Tanzkränzchen.

Entree frei.

[2276]

Es kostet ergebnis ein Otto Biedermann.

Bergfeller.

Heute Donnerstag:

Großes Tanzkränzchen.

Entree frei.

[2277]

Es kostet ergebnis ein Otto Biedermann.

Cavalleria Rusticana

von Mascagni

und

Die schöne Galathee

von Suppé.

I. Rang 1,00 Mt.

Sperrz 0,60 Mt. II. Rang 0,40 Mt.

III. Rang 0,25 Mt. Gallerie 0,15 Mt.

Der wahre Jakob.

Sozialdemokratisches Wochblatt. — Heft 10 Pf.

Durch die Expedition und Kolporteur zu beziehen.

Rehtabakhandlung Carl Rother & Rode

Breslau I. Hühnerrei 26.

Evektät: 4671

ff. alte Sumatra-Decken

von tadelos. Brand in jed. Preislage.

Die beliebtesten

für das ganze Deutsche Reich

durch Reichsgesetzgenehmigte

Stadt-Anlehens-Loose

werden am 1. Mai cr.

wieder gezogen.

B.DURR, = Niedrigste 5,-
Gießerei-Schmiede
für Männer- und Kinder-Konfektion.

Abrahmungsgeschäfte

Müller, u. Waren-Einführungshand
gegen vor und nach Zahlung
Adolf Schröter, Kurfürstendamm 2.

Alkoholfreie Getränke

= Bilz-Sinalco =

Braune, Brause, Demmig, H., Rosenhain 38, Demmlerstraße.
Damm, Michael, 88, Möckel, Pfefferschweine.
Krauß, A., Saalstr. 12 (Krausen).
Lindner, Mag., Oststraße 26.
Michel, B., Unterlaß, 27 (Biel, Brause).
Schulz, Carl, Grunderstraße, Wittenberga 12.
Vegetabil-Brause, Belmeyer, Vorwerk.
Wendt, O., Kursit. 5 (Biel, Brause).

Bäckereien und Konditoreien

Bartha, Karl, Leibnizstraße 32.
Berger, Friedr., Kursit. 32.

Fleiss. Maff., Friedr., Martiniestr. 21.

Großmeier, W., Leinwandstraße 4.

Kurde, Friedr., Friederikestraße 18.

Krebs, Carl, Oberstr. 28, Friedr. Oberstr. 2.

Grüning, Albert, Kursit. 11.

Haus, Carl, Leinwandstraße 4.

Haus, Carl, (G. Schlesinger), Ritterstraße 5.

Hermann, Carl, Friederikestraße 30/32.

Hofmann, E., Obauerstr. 49, Tel. 7432.

Hörmann, B., Neue Lauenbrückstr. 103.

Huth, Alfred, Schleißmühle 44.

Stein, Georg, Neue Wallstraße 111.

Stein, Richard, Friedr.straße 4.

Strack, Wilhelm, Friederikestraße 55.

Strauß, Julius, Leinwandstraße 18.

Zimmer, C. Max., Leinwandstraße 19.

Zollner, G., Friedr., 45, Friedr., Friedr.

Obieglo, Anton, 28, Ritterstraße 28.

Wöhrel, Albert, Leinwandstraße 43.

Wölfel, Paul, Friederikestraße 9.

Wölfel, Paul, Friederikestraße 13.

Wölfel, Paul, Friederikestraße 17.

Wölfel, Paul, Friederikestraße 17